

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Ks 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährlich . . . 96.—
jährlich . . . 192.—

Abschließung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags (täglich) 1929.

Abgeordnetenhaus. Wirtschaftskrise im Vordergrund. Nationaldemokratische Vorzüge.

Prag, 20. Dezember. Die politische Debatte im Abgeordnetenhaus erregt sich nach wie vor des regen Interesse aller Klubs, wovon schon die ungewöhnliche hohe Zahl der Wortmeldungen zeugt. Es erwies sich schließlich als notwendig, auch noch für Samstag eine Sitzung anzuberaumen, um die Diskussion ohne Einschränkung der Redefreiheit noch vor den Feiertagen abzuschließen.

Im Vordergrund der Diskussion steht nach wie vor die Wirtschaftskrise, die allerdings von sozialistischer Seite in ihren Ursachen und vor allem hinsichtlich einer Abhilfe ganz anders beurteilt wird als von zünftiger agrarischer Seite. Nach dieser Richtung waren die Ausführungen des tschechischen Genossen Roudelle bemerkenswert, der die Frage eines Getreidemonopols aufwarf.

Mit der Wirtschaftskrise befaßten sich vom agrarischen Standpunkt aus die Abgeordneten Böhm und Jabina. Letzterer stellt als Grundziel jeder Hilfsaktion auf, daß man allen Hauptzweigen des landwirtschaftlichen Betriebes Rentabilität verschaffen müsse. Die Ursachen der Krise erblickt er in den nichtkonsolidierten Produktions- und Absatzverhältnissen und in der unsoliden Spekulation der starken überseeischen Konzerne, zu denen in einzelnen fremden Staaten staatspolitische Maßnahmen hinzukommen, wie Erhöhung des Zollsaufzuges, Exportprämien usw., während sich die Tschechoslowakei in dieser Hinsicht nicht rühre. Unsere Industrieprodukte seien liberalisiert, der Anstieg der landwirtschaftlichen Produkte jedoch um etwa 30 Prozent niedriger als jener der Industrieprodukte. Redner gibt zu, daß der Konsument von dem starken Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte gar nichts habe. Sein Rezept besteht allerdings wieder nur in dem Aufbau eines neuen autonomen Zolltarifs, und in Zollserhöhungen nach dem Muster anderer Staaten.

Genosse Roudelle (Hf. Soz.-Dem.)

betont, daß es namentlich den mittleren und kleinen Landwirten sowie den Pächtern schlecht geht. Die Sozialisten seien sicher für eine vernünftige Verständigung über die beste Lösung der landwirtschaftlichen Krise; mit konkreten Vorschlägen müsse das Landwirtschaftsministerium kommen. Die Agrarpolitik der Bürgerpartei sei nur dem Phantom der Autarkie nachgefragt und habe auf die planmäßige Organisation der landwirtschaftlichen Produktion völlig vergessen. Die Ursachen der Krise erblickt Redner in der Ueberproduktion und im Sinken des Verbrauchs an Nahrungsprodukten. Er glaubt nicht, daß man in dem geforderten Maße den Forderungen nach Zollsenkung willfahren könne. Seine Partei werde sich einem eventuellen Getreidemonopol nicht verschließen, doch müßten in der Verwaltung dieses Monopols Produzenten, Konsumenten und der Staat gleichwertig vertreten sein. Von der Marktkontrolle müsse man dann nur wenig zur Produktionsregelung kommen. Vor allem müsse man sich auch darum bemühen, daß der Anteil des Landwirts an dem Preis, den der Konsument zahlen muß, erhöht werde.

Zur Landwirtschaftskrise sprechen weiter Mikuláš (Hf. Pat.-Soz.) und der frühere Unterrichtsminister Stefánek. Letzterer polemisiert auch gegen Blinás kürzliche Rede.

Zankovský (Nat.-Dem.) stimmt nicht mit der Forderung nach Schulautonomie überein, die Genosse Pohl aufwarf und die der Sprecher der tschechischen Sozialdemokraten unterstützte. Er könne damit einerseits aus sachlichen, andererseits aus staatlichen und sozialen Gründen nicht übereinstimmen. Die Schulverwaltung müsse einheitlich sein und dürfe nicht dem Staat aus der Hand genommen werden. Der Weg, den die tschechische Sozialdemokratie gehe, indem sie die Erfüllung der nationalpolitischen Forderungen der deutschen Sozialdemokratie verpörricht, ist sehr gefährlich (!) nicht nur für das Leben dieser Regierungsmehrheit, sondern für die innerpolitischen Verhältnisse überhaupt.

Dr. Rafka (Arb. u. W.-Gemeinschaft) beruht in nationalsozialistischer Hinsicht in der Regierungserklärung die erforderliche Klarheit und Konkretheit. Er begrüßt den Wunsch der Regierung, die harmonische Mitarbeit der Völker im dem Gebiete ihrer materiellen und kulturellen Bedürfnisse zu ermöglichen; das könne nicht anders geschehen, als daß man ihnen den notwendigen Rückhalt in der Verwaltung sichere und ihnen das volle Selbstbestimmungsrecht gestehe. Seine Partei setze eigentliche Regierungsarbeit und könne daher in keinem Zeitpunkt die volle Verantwortung für die Maßnahmen der Regierung übernehmen. Sie sei aber bereit, die Regierung zu unterstützen. Die

Deutschland unter dem Druck des internationalen Finanzkapitals.

Amerikanischer Konkurrenzkampf auf dem Rücken des Reichs. — Vor dem Rücktritt Hilferdings.

Berlin, 20. Dezember. Eigenbericht. Heute hat man einen gewissen Einblick in die Vorgänge erhalten, die zum gestrigen Beschluß der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien geführt hatte, zur Deckung der sich wachsenden Reichsschuld ein besonderes Gesetz einzubringen.

Die Verhandlungen mit dem Bankhaus Dillon-Read hatten schon zu einem gewissen Abschluß geführt, als auf Verreiben des Bankhauses Morgan in New York die französische Regierung sowie der Reparationskommissionar Parler Gilbert gegen die Aufnahme dieser Anleihe protestierten. Der Betrag von 80 Millionen Dollar, der in Frage stand, drohte sicherlich den Kapitalmarkt zu verstopfen, wenn es zur Mobilisierung der Reparationsleistungen kommen würde. Aber zwischen Morgan und Dillon-Read bestehen heftige Gegensätze. Dillon ist erst in jüngerer Zeit hochgekommen und macht dem alten Bankhaus Morgan vor allem auf dem europäischen Markt schwere Konkurrenz. Von Parler Gilbert weiß man, daß er in das Bankhaus Morgan eintreten soll, wenn mit Inkrafttreten des Young-Planes der Posten des Reparationskommissionars aufgehoben wird. Es ist aber weiter bekannt, daß der Reichsbankpräsident Schacht während der Reparationsverhandlungen in Paris freundschaftliche Beziehungen zu Morgan anknüpfte hat.

Hier sieht man also die Verbindungen, die dazu geführt haben, daß die Begebung einer Dollar-Anleihe durch Dillon-Read unmöglich gemacht wurde. Es handelt sich äußerlich zwar um einen Konkurrenzkampf zwischen zwei amerikanischen Firmen, der aus dem Rücken Deutschlands angetragen wird. Darüber aber hinaus geht das Bestreben des internationalen Finanzkapitals, seine Machtstellung auf das Staatsleben Deutschlands auszudehnen. Unter

dem Zwang der Verhältnisse hat die Regierung zunächst nachgeben müssen, um so energischer wird in den nächsten Monaten die Bilanzierung des Reichshaushalts, die Deckung der sich wachsenden Schulden und die Besserung der Kassenlage des Reichs durchgeführt werden müssen, damit die Ansprüche des Finanzkapitals ein für allemal zurückgewiesen werden können.

Die Reichsfinanzreform wird vom jetzigen Reichsfinanzminister Hilferding voraussichtlich nicht mehr durchgeführt werden können. Er selbst hat schon früher seinen Rücktritt angeboten, ließ sich jedoch in Anbetracht der kritischen Situation zum Weichen bewegen. Heute wurde in der bürgerlichen Presse gemeldet, daß er neuerdings sein Rücktrittsgesuch eingebracht habe. Zu gleicher Zeit soll auch der Staatssekretär Popitz von seinem Posten zurücktreten, dem man die Hauptschuld daran zuschreibt, daß es zu der schwierigen finanziellen Situation des Reichs gekommen ist. Popitz habe noch bis vor kurzem die Lage als nicht so schlimm dargestellt, bis im letzten Augenblick mit größter Beschleunigung Notmaßnahmen durchgeführt werden mußten.

Man nennt auch bereits Namen von Personen, die für den Posten des Finanzministers in Betracht kommen. Von der Volkspartei wird der Sparkommissar Saemisch genannt, der jetzt Vorsitzender des Reichsrechnungshofes ist, von anderer Seite wurde der jetzige Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Dr. Paul Berg, als künftiger Reichsfinanzminister genannt; der sich wegen seiner Kenntnisse auf finanzwirtschaftlichem und steuerrechtlichem Gebiete allgemeiner Anerkennung erfreut.

Vorkäufig sind das noch Kombinationen. Die sozialdemokratische Reichsstaatsfraktion hat sich mit dieser Frage noch nicht befaßt und es ist auch kaum anzunehmen, daß es noch vor den Weihnachtsferien zu einem Ministerwechsel kommen wird.

Regierung ist aber unter keinen Umständen dahin ausgedeutet werden, als ob das nationale Problem bereits gelöst wäre.

Chobot (poln. Soz.-Dem.) überbringt die Grüße der polnischen Arbeiter an die Arbeiter aller Nationen der Republik. Er verlangt für die Polen die Einführung polnischer Amtierung bei Beamten und Gerichten und protestiert gegen die Entlassung polnischer Arbeiter, soweit sie nicht der nationaldemokratischen Organisation angehören. Auch bei der Votenzuteilung müßten die Polen entsprechend berücksichtigt werden.

Die Debatte wird um 8 Uhr abends neuerdings abgebrochen und auf morgen Samstag 9 Uhr früh vertagt. Im Laufe des morgigen Tages soll die Abstimmung über die Regierungserklärung vorgenommen werden, worauf das Haus in die Weihnachtsferien gehen wird.

Immer noch Kriegshandlungen Rußlands?

Nanking, 20. Dezember. Chinesische Meldungen besagen, daß sowjetrussische Abteilungen auch weiterhin mandschurische Städte überfallen, wobei sie chinesische, japanische, koreanische und mongolische Banditen für Raubereien und Terrorisierung der chinesischen Bevölkerung längs der Ostschinabahn und östlich von Sulin benutzen.

Sokolnikow bei Sender'on.

London, 20. Dezember. (Reuter.) Nach der Uebersetzung seiner Beglaubigungsschreiben begab sich der Sowjetbotschafter in London, Sokolnikow, in das Gebäude des Außenministeriums, wo er von Minister Henderson empfangen wurde. Es wurden Noten über die Propaganda ausgetauscht.

Toban für Abrückung.

New York, 19. Dezember. Der Führer der japanischen Delegation für die Londoner Rottenkonferenz, Wakajuki, erklärte nach seiner An-

kunft in einer Unterredung, er sei bereit, einen Vorschlag für vollständige Einstellung aller Neubauten von Hauptkriegsschiffen bis zum Jahre 1936 zu unterstützen.

Ueberall der elbe.

Die kommunistische Komodj-Politik.

Dresden, 20. Dezember. In der gestrigen Sitzung des alten Stadtverordnetenkollegiums kam es bei der Beratung von Anträgen wegen Unterstützung Erwerbsloser zu Tumultszügen, die zunächst zur Ausschickung des kommunistischen Stadtverordneten Gabel führten. Der Vorsitzende ließ eine Pause in den Verhandlungen eintreten, während welcher Gabel von Polizeibeamten gewaltsam aus dem Saale entfernt werden mußte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung brach im Saale und auf den Tribünen von neuem Lärm los, so daß der Vorsteher Böhmisch (Sozialdemokrat) sich genötigt sah, die Tribünen räumen zu lassen und die Sitzung erneut zu unterbrechen. Da die lärmenden Kundgebungen der Kommunisten kein Ende nahmen, wurden weitere fünf Stadtverordnete und auf Befehl des Kollegiums die ganze kommunistische Fraktion von der Sitzung ausgeschlossen. Im weiteren Verlauf der Sitzung erlebte das Kollegium dann noch eine Reihe von Vorlesungen und Anträgen. Unter anderem wurde mit 37 gegen 23 Stimmen ein sozialdemokratischer Antrag auf Vereinfachung von 100.000 Mark zur Gewährung einer einmaligen Unterstützung an die bedürftigsten Fürsorge-Empfänger angenommen, obwohl Oberbürgermeister Dr. Pfäfer auf den im Haushaltplan bestehenden Höchstbetrag von über 10 Millionen Mark hingewiesen hatte.

Fünf Todesopfer eines Flugzeugabsturzes.

Washington, 20. Dezember. Ein auf dem Flugplatz Bollingfeld aufgestiegenes Armeeflugzeug, in dem das Kongressmitglied William R. Cannon nach Richfield (Massachusetts) fliegen wollte, stürzte kurz nach dem Start aus 90 Meter Höhe ab. Cannon und die vier anderen Insassen wurden getötet.

Die Winde des Dr. Luschka

Am selben Tage, da feststand, daß die innigste Sehnsucht der deutschen Christlichsozialen, wieder in die Regierung zu gelangen, ungestillt bleiben werde, veröffentlichten sie ihre nationalen Forderungen und kündigten an, daß die neuen deutschen Regierungsparteien von nun an nichts zu lachen haben werden, denn sie, die Christlichsozialen, würden in schonungsloseste Opposition treten. Ihr Hauptorgan klebete dies in die Drohung: Ihre (der Regierungsparteien) Segel sind geschwellt, für den entsetzenden Wind werden wir schon sorgen."

Donnerstag also forzten sie das extremal für diesen Wind. Und es war der Abgeordnete Dr. Luschka, der für ihn gelegentlich der Debatte im Abgeordnetenhaus über die Regierungserklärung sorgte. Wenn die Wirkung seiner Ausführungen nur ein Zehntel so stark gewesen wäre, wie die Christlichsozialen von ihnen Aufhebens machen, so wäre die Regierung zermalmt, zertrümmert und vernichtet, die gegenwärtigen deutschen Regierungsparteien erbarmungslos in die Flamme gehauen. Denn die christlichsoziale Presse platziert in ihren Spalten diese Ausführungen mit Ausrufen wie "sensationell", versichert, die Zuhörer hätten an ihr leidenschaftliche Anteilnahme genommen, die Rede sei das Ereignis des Tages gewesen und vor den schlaftriefen Argumenten des Dr. Luschka hätten alle "kein heigen" müssen. Wer näher hinschaute, erkennt, daß diese bewundernden Ausrufe ebenso ettel Windmühlerei sind, wie die Rede selbst.

Eine Partei, die nicht freiwillig, sondern weil sie aus der Regierungsmehrheit hinausgespielt worden wurde, sich zur Opposition gezwungen sieht, würde, wenn ihr das Gefühl für Lächerlichkeit nicht ganz abhauben genommen ist, diese ihr augenblickliche Oppositionsfunktion vorerst nur recht gnäbig und vorichtig ausüben. Besonders nach der fast vierjährigen Vergangenheit, auf welche die Christlichsozialen im unwürdigsten Dienste des Bürgerblocks zurückblicken können! Eine Scham, die sie vor der Verächtlichung schützen würde, der sie verfallen müssen, wenn sie sich über Nacht aus brav apportierenden vierbeinigen Geschöpfen in grimmige Feinde verwandeln, bestizen sie nicht und so vollziehen sie den Sprung aus dem einen in das andere Extrem so unvermittelt, daß jeder Zuschauer bei diesem ergötlichen Schauspiel gewiß der tschechischen Zeitschrift Recht geben wird, die da meinte, die Christlichsozialen seien nicht der Dritte, der lacht, sondern der Dritte, welcher weint und sie würden durch ihr Vorhaben den letzten Rest von Ansehen verlieren, den sie noch besitzen.

Nach dem Umfang, den die Rede Dr. Luschkas in der Christlichsozialen Presse einnimmt, muß sie sehr lang gewesen sein. Tief ist wieder anders. Sie sollte eine Generalabrechnung sein — mit was? Die neue Regierung ist ja noch kaum ins Leben getreten, schlimme Taten wird man ihr also gewiß noch nicht, auch nicht beim bösesten Willen, vorwerfen können. Also Worie her! Es sind die Worte der Regierungserklärung, auf die sich Dr. Luschka mit aller ihm zur Verfügung stehenden Rabulistik stürzt und an denen ihm auch nicht eines paßt. Von allem was er sagte, ist nur eines richtig: daß die Regierungsbildung diesmal nicht aus einer gemeiniamen Zielsetzung der zur Regierung und Parlamentsmehrheit vereinigten Parteien entstanden ist. Man muß zugeben, daß dies bei der vorangegangenen Regierung, an der die Christlichsozialen teilnahmen, anders war. Die Parteien, die sich damals zu einer Regierungsmehrheit zusammenschlossen, hatten ein gemeinsames Ziel, die große Masse der Bevölkerung allerdings hätte gewünscht, wenn die Koalitionsparteien in ihrem Ziel und Streben nicht so stramm geeinigt gewesen wären, denn dieses Streben, die Ausplünderung und Entrechtung des wertvollen Volkes, ist ihr teuer genug zu stehen gekommen. Daß den sozialistischen Parteien in der Regierungsmehrheit

keine gleichen Ziele wie den bürgerlichen Regierungsparteien vorzuziehen, das wird jeder, in dem noch die Empörung über das Treiben des im Bösen so fest zusammengekehrten Bürgerbundes lebt, mit Genugtuung empfinden, denn das gibt die Gewähr, daß die neue Regierungskonstellation selbst im schlimmsten Falle sich nicht annähernd so schädlich auswirken kann, als jene, der die Christlichsozialen in ihrem Kummer nachtrauern.

Herr Dr. Luschka referiert die Worte der Regierungserklärung, die er ein „Kompendium von schönen Wendungen und allgemein gültigen Phrasen“ nennt. Er vermißt darin ein wirkliches Arbeitsprogramm, das einzige Positive sei die Ankündigung der Fortsetzung der bisherigen Regierungstätigkeit: „Also ein Personenwechsel und ein Wechsel der Parteien, aber das System bleibt“. Wenn Luschka zu solchem Schlusse gelangt, warum ärgert er sich über die neue Regierung so? Da ihm, richtiger seiner Rabulistik zufolge das alte System geblieben ist, hat sich doch außer der Abhaltung der Christlichsozialen nichts geändert, sie könnten also zufrieden sein. Wie wollen denn Herr Dr. Luschka und seine Partei die neue Koalition bekämpfen, wenn diese nichts anderes will, als das System der alten weiterzuführen?

Nichtsdestoweniger sei auf die Unzufriedenheit der Christlichsozialen mit der Regierungserklärung näher eingegangen. Sicher hat die Erklärung der Regierung, in die sie vor mehr als drei Jahren eintraten, präziser, konkreter geklungen, anders hätten sie sich doch gewiß nicht zu diesem Schritte entschlossen! Aber gerade jene Regierungserklärung von damals war die dürftigste und nichtsagendste, die jemals gehört wurde! Wenn es dort beispielsweise hieß, daß die Lösung der Steuerreform „eine alte Forderung“ sei, so möchten wir den sehen, der sich darunter etwas vorstellen konnte. Oder wenn es hieß, daß die Regierung bestrebt sein werde, auf „die Stabilisierung der Verhältnisse daheim und im Auslande hinzuwirken“, so klingt dies wie der Spruch des Orakels von Delphi, aber nicht wie ein konkretes Programm. Auch die Ankündigung, daß die Regierung mit gleichem Mute „an die positive Lösung weiterer Probleme herantrete“ ist sicher, wie alle in der damaligen Erklärung des Herrn Svehla, breitweilig, ungreifbar, verschwommen, in den Nebel von nichtsagenden Worten und Phrasen gehüllt. Neher die in jener Zeit heftig wütende Wirtschaftskrise hatte die Regierung nicht mehr übrig, als die Feststellung, sie sei „eine Erscheinungsform internationalen Charakters“ und die Versicherung, daß sie diese Erscheinung „äußerst umsichtig studieren“ werde! In national-kultureller Hinsicht war die damalige Regierungserklärung etwas deutlicher, aber was ist dann in der Wirklichkeit geschehen?

Was an der Regierungserklärung unzulänglich war, das haben die deutschen Sozialdemokraten selber mit aller wünschenswerten Deutlichkeit festgestellt, dazu bedurfte es nicht erst der christlichsozialen Vinde. Aber gegen die Erklärung, welche die Christlichsozialen im Oktober 1926 für vollkommen ausreichend fanden, ist sie geradezu ein Muster von Offenheit und Deutlichkeit. Woher leiten daher die deutschen Christlichsozialen ihr Recht ab, als Kritiker auf diesem Felde aufzutreten! Wir sehen nur den einen Grund, das ist die Vergesslichkeit der Bevölkerung, der wir

aber gerne abzuwehren bereit sind. Im Jahre 1926 nahmen sie das Sammellurium abgestandenster Redensarten, das Regierungsprogramm genannt wurde, mit Demut, ja mit Liebe hin, ließen es zu, daß ihr Vertreter in der Regierung über drei Jahre lang das Stummel spielen mußte und waren in allem und jedem die treuen Fröndlinge; jetzt auf einmal wollen sie der Welt die Unentwegten, die Heroischen, die Unzufriedenen, die strengen Splitter- und Sittenrichter vorspielen, vortäuschen, vorkaufeln?

Gewiß, niemand wird sie daran hindern,

jeder hat das Recht sich zu klammern, lobiel als ihm nur behagt, aber sie werden sich gefast machen müssen, daß ihre — nicht einmal abgefeimte, nur alberne — Demagogie entlarvt und an der Hand ihrer allerjüngsten Vergangenheit gezeigt wird, welche moralische Berechtigung sie, diese im Rechtsdienst so bewanderte Partei, besitzt, anderen unzureichende Radensteife vorzuwerfen. Die angelegten Vinde der Christlichsozialen haben sich pünktlich eingestellt, sie werden niemanden und nichts umblasen, sondern nur den Urheber selbst peinlich werden.

Umsatzsteuerdebatte im Senat.

Genosse Rechl begründet unsere Haltung.

Prag, 30. Dezember. Der Senat schloß heute mit der Verabschiedung der beiden terminierten Vorlagen über die Verlängerung der Umsatzsteuer und des Abgabengesetzes die Session vor Weihnachten ab. Die Abgaben für Amtshandlungen wurden nach kurzer Debatte angenommen. Herr Tichy (Gew.-P.) sprach als einziger gegen die Verlängerung; seine Partei habe schon früher Einwendungen dagegen erhoben, hätte sie aber damals aus Gründen der Koalitionsdisziplin unterdrücken (!) müssen.

Das Umsatzsteuergesetz

rief nicht weniger als zehn Redner auf den Plan.

Rechl (Arbeitsgemeinsch.) anerkennt, daß man ohne die Vorlage nicht auskommen könne; namentlich für die Lehrgelhalte sei die Umsatzsteuer wichtig. Er verlangt auch für diese Steuer die Erlassung einer Amnestie.

Rebradek (tsch. Soz.-Dem.) erklärt, daß niemand mit der Steuer sympathisiere, die aus den Steuerträgern direkt herausgepreßt werde. Er schlägt vor, diese Steuer dadurch allmählich abzubauen, daß alljährlich aus den Budget-Überschüssen ein bestimmter Prozentsatz zur Abschreibung dieser Steuer verwendet wird.

Tichy (B. d. L.) greift die Anregung zu einer Amnestie auf und begrüßt sie wärmstens.

Genosse Rechl

legt die Stellungnahme unserer Fraktion zu dieser drückenden Steuer in einer längeren Rede dar. Er erinnert daran,

daß nicht wir die Väter dieser Steuer sind, sondern gerade jene Parteien, die sich heute den Mantel der Opposition umhängen und die Wählerschaft von diesem Forum aus planlos machen wollen, daß sie nie für diese Steuer gewesen wären.

Ich erinnere daran, daß gerade der Schöpfer der Steuerreform, Finanzminister Dr. Engliš, ursprünglich die Ansicht vertrat, daß die Umsatzsteuer verschwinden müsse und überhaupt nicht mehr Gegenstand einer Steuergesetzgebung sein solle.

Es war aber gerade die Bürgerregierung, in deren Schlepptau sich der Finanzminister bewegte, die es durchsetzte, daß nach der Steuerreform die Umsatzsteuer Hauptbestandteil im gesamten Steuerwesen überhaupt blieb.

Senator Hilgenreiner: Eine ausgelegte Unwahrscheinlichkeit!

Genosse Rechl: Gerade Sie, Herr Kollege, haben für die Steuerreform gestimmt, die die Umsatzsteuer zum Hauptbestandteil des Steuersystems überhaupt machte! Gott sei Dank haben wir eine Wählerschaft, die sich nicht jeden Bären aufbinden läßt, und die genau weiß, daß die Herren, die heute hier gegen die Umsatzsteuer wettern, sie selbst drei Jahre lang ruhig hingelassen und lebensam für die Verlängerung gestimmt haben! Wir haben keine Ursache, unsere heutige Haltung irgendwie zu bemängeln, sondern wollen nur erklären, daß wir nur aus dem Umstand heraus,

seinen Beziehungen zu Teresa und konnte deren Brief... Und deren Karten, die in den Händen der Polizei waren, zu verwirren, vertauschte ich nach meinem schrecklichen Versuch das Operationsgebiet der „Via Rasella“ mit der „Piazza delle Carrette“; dort in der Nähe wohnt Teresa... Bin ich ein Fuchs oder nicht...?

Er brach in lautes Gelächter aus, hielt sich den Leib und spielte mit einem großen Papiermesser, während er ihr zurief:

„Jetzt, wo ich dir alles gesagt habe, geh und denunziere mich; verbreite durch Rom, in der ganzen Welt, deine Schande und mein Elend! Geh! Geh!“

Er wendete der Frau den Rücken, die, vor Entsetzen starr, zusammengebrochen ist, lacht wieder schrill auf, schlendert das Messer an das Fenster; während die Splitter klirrend auf das Pflaster aufstreffen, schreit er:

„Armando, tritt ein! Ich habe dir das Fenster geöffnet; tritt ein; hier ist die Dirne deiner Mittwoch- und Freitag-! Ah!... Du kleine, verliebte Kanaille!“

Der Sturm brach durch die Oeffnung herein und rüttelt am Kronleuchter. Giovanni schaukelt, sucht nach einem Halt, bis er zu den Füßen des Stuhles niederfällt, auf dem bis vor kurzem, an vielen Abenden, unter dem Schutz inniger Freundschaft Armando Martin sah und lästigt mit dem wertvollsten Spiel des Lebens tändelte: mit der Liebe und der Freundschaft.

— Ende —

nach zureichend beschäftigt war, geht einer Kritik entgegen und es ist nicht zuviel gesagt und von zahlreichen Industrieorganisationen bereits bestätigt worden, daß an dieser heraufsteigenden Notlage der von Tag zu Tag schwächer werdende innere Markt ein Großteil der Schuld trägt. Dies ist nicht zu verwundern, da rund sechs Millionen Menschen schon seit Jahren nicht mehr in der Lage sind, als Käufer von industriellen Produkten aufzutreten. Was nützt es, wenn man der Industrie durch Ermäßigung der Handelssteuern, der Eisenbahntarife, den Abschluß günstiger Handelsverträge u. a. unter die Arme greifen will, wenn fast die Hälfte der heimischen Bevölkerung in immer ärgere Notlage verfällt.“

Bei aller Anerkennung der Tatsache, daß es der Landwirtschaft heuer nicht gut geht, muß es zurückgewiesen werden, daß in dem abgekauften Weise Stimmung für die agrarische Politik gemacht wird. Von der wirklich vorhandenen großen Not der Arbeitslosen, deren Zahl jetzt im Winter unheimlich ansteigt, hat das ehrenwerte „Prager Abendblatt“ bisher kein Wort geschrieben!

Hoffentlich wird den offiziellen Zeitungen noch beigebracht werden, daß angesichts der geänderten politischen Situation derartige einseitige Stellungnahmen einfach unzulässig sind.

Die Privatangestellten bei der Regierung.

Eine Deputation der in der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale „Dobrodružstvo“ vertretenen Privatangestelltenorganisationen intervenierte am 19. Dezember unter Führung der Abgeordneten J. Macoun und R. Klein beim Minister für soziale Fürsorge, beim Justizminister und Handelsminister wegen Erledigung dringender Forderungen der Privatangestellten. Vor allem wurde die Forderung nach Regelung der Sonntagsruhe sowohl für die der Gewerbeordnung unterliegenden als auch für die übrigen Betriebe erhoben und gleichzeitig die einheitliche Oeffnungs- und Sperrstunde der Geschäfte verlangt, um die Einlösung des Arbeitszeitgesetzes herbeizuführen. In Angelegenheit der Pensionsversicherung wies die Deputation auf die unerlässliche Einrechnung der nichtversicherungten Dienstzeit hin, damit die Renten der ursprünglichen Absicht entsprechen, wie sie in dem Antrage der ministeriellen Kommission für die Reform der Pensionsversicherung zum Ausdruck gekommen ist. Die Deputation forderte das baldige Ausschreiben der Wahlen in die Pensionsinstitute. Eingehend wurde auch das neue Krankenversicherungsgesetz der Privatangestellten erörtert und gefordert, um den Gewerkschaftszentralen die Möglichkeit zu geben, zu den ausgetretenen Schwerekranken Stellung zu nehmen. Die Privatangestellten fordern weiters die Novellierung des Handlungsgesetzgebungsgesetzes. Der Justizminister erklärte sich bereit, den Angestellten entgegenzukommen, soweit es in seinen Kräften liegt, denn er selbst erachte die Reform des Angestelltenrechtes als unaufschiebbar. Alle drei Minister erkennen die Berechtigung der vorgebrachten Wünsche an. Die Deputation berührte noch andere Fragen, die der gesamten Arbeiterchaft gemeinsam sind und erst unlängst von der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale als Forderung erhoben wurden.

Bilfe für arbeitslose Tschechoslowaken in Oesterreich.

Prag, 30. Dezember. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Arbeitslosengesetzgebung in Oesterreich und der Tschechoslowakei und dem daraus sich ergebenden Mangel an Gegenseitigkeit hat die österreichische Regierung die Auszahlung der außerordentlichen Notstandshilfen an tschechoslowakische Staatsangehörige eingestellt und die arbeitslosen tschechoslowakischen Staatsangehörigen auf die staatlichen Zuweisungen des eigenen Landes verwiesen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Arbeitslosen und ihren schweren Notstand haben sich die zuständigen Organisationen an das Ministerium für soziale Fürsorge gewendet und um Abhilfe ersucht. Das Ministerium hat einen Betrag von 200.000 K bereitgestellt, und den tschechoslowakischen Vertretungsbehörden in Oesterreich zur sofortigen Flüssigmachung angewiesen. Es handelt sich dabei um arbeitslose tschechischer wie deutscher Nationalität.

Die deutschen Christlichsozialen versuchten ein deutsches Mandat im Ständigen Ausschuss. Bisher wurden aus dem Senat sechs tschechische und zwei deutsche Mitglieder in den Ständigen Ausschuss gewählt. Bei den letzten Wahlen haben die deutschen Christlichsozialen mit den slowakischen Klerikalen getoppelt und diesen das Mitglied überlassen. Wenn die Christlichsozialen mit den anderen deutschen und ungarischen Oppositionsparteien gegangen wären, so hätten sie das zweite Mandat für die Deutschen erhalten. Es ist ihnen aber ein slowakischer Klerikaler lieber als ein deutscher. Und nun vergleiche man die „Tat“ mit den Worten der Herren Luschka im Hilgenreiner.

Nichtigstellung. In dem gestrigen Bericht über die Rede des Sen. Dr. Heller ist ein Irrtum insofern unterlaufen, als es heißt, Sen. Dr. Heller habe von der Kündigung des Handelsvertrages mit Rußland gesprochen, während es natürlich richtig heißen soll „Ungarn“.

Das Verbrechen.

Kriminalnovelle von Andone Rosart. 12

Er brach in ein weinerliches Gestöhn aus, während ich die Knöpfe seines Hemdes auf der Brust löste. Was dachte er in diesen Momenten? Ahnte er, daß ich ihn töten wollte? Gab er sich Rechenschaft über meine fieberhaften, heftigen, sicheren Vorbereitungen? Ich weiß es nicht. Ich sah nur, daß er die Augen geschlossen hatte und leise — wie ein bestraftes Kind — schluchzte.

Ich zog rasch aus der Tasche den kleinen Dolch — den „Diembiga“, den ich ihm vor Wochen geraubt hatte — und stieß ihn in seine Brust. Ich glaube, der Unselige hat — das Heft ergreifend — mir dabei geholfen; ich sah wie seine Augen umherirrten und mich dann — voll stiller Vorwürfe, weinend — anblickten. Ich legte hin auf „Euer“ Bett...

Aber du mußtest ja gleich kommen... Ich ging zum Spiegel und lebte mir ein Bärtchen unter der Nase und am Kinn an, versteckte in meinem grauen Paletot den weichen Hut, zog eine der feinen ähuliche Mütze hervor, setzte die schwarze Brille auf, schlug den Kragen hoch und stieg die einsame Treppe hinunter; rasch, aber festen Schrittes, ging ich an der Pförtnerin vorbei, welche mich aus ihrer Loge mit einem Kopfnicken grüßte.

Er schloß einen Augenblick, prechte die Hände an seine Schläfen, und fuhr fort:

— „Armando, der eitle Weibernarr, machte mir zuweilen Geständnisse; so wußte ich vor

Sozialversicherung-Beratung bei Minister Dr. Czsch.

Prag, 20. Dezember. Der Minister für Soziale Fürsorge Dr. Czsch empfing den Vorsitzenden der Zentralversicherungsanstalt Abgeordneten Hampl, den Vizevorsitzenden Abgeordneten Dubický, Direktor Dr. Fleischmann, Dr. Klumpar, Dr. Jenkl und den Sekretär des Instituts Dr. Stern. Es wurden eingehend sämtliche aktuelle Fragen der Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter durchberaten.

Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses. In der heutigen Sitzung des Landesausschusses wurden Ernennungen in verschiedene Beiratsstellen des Landes Währen-Schlesien beraten und beschlossen. Der Landesausschuss erteilte weiter die Zustimmung zur Errichtung einer Fachschule für das Baugewerbe, einer Handelshochschule und einer Fachschule für das Friseurgewerbe in Weiskirchen. Schließlich wurde eine Reihe von Schul- und kulturellen Angelegenheiten und Restaurationsbauten beschlossen.

Arbeiter gegen Bauern?

An der Front des Stalinischen Feldzuges gegen das Dorf wird eine neue „Kampagne“ vorbereitet: der Zentralrat der Gewerkschaften ist verpflichtet worden, bis spätestens zum 1. Februar 1930 25.000 Arbeiter aus den einzelnen Verbänden nach einem im voraus vereinbarten Umlageverfahren anzuwerben und in die ländlichen Kollektivwirtschaften abzukommandieren. Voraussetzung bei den Teilnehmern dieser Expedition ist, daß sie „keinerlei Verbindungen mit dem Dorfe“ haben. Der Besuch eines Zehntagekurses, das Kennenlernen der spezifischen Bedingungen der kollektivwirtschaftlichen Bewegung am Orte“ binnen zwei bis drei Tagen und die Kenntnis des Buches „Das ABC der Kollektivwirtschaften“ wird für eine Vorbildung erachtet, die ausreichen soll, um aus diesen auf das Dorf entsandten Metallarbeitern, Buchdruckern, Textilarbeitern usw. „Organisatoren und Leiter der Kollektivwirtschaften und ihrer Verbände“ zu machen und sie als befähigt erscheinen zu lassen, „die leitende technische und Bewaltungsarbeit in den Kollektivwirtschaftsverbänden“ zu leisten (s. „Pravda“ Nr. 283). Das ist aber nur der erste Schritt. Am Horizont erhebt bereits das Gespenst der „Frühjahrsauslast-Kampagne“, und es wird auch schon davon gesprochen, daß die Durchführung dieser neuen Aktion die eilige „Entfernung von Zehntausenden handhaften Proletariats aufs Dorf“ notwendig mache.

Arbeiter, die keinerlei Fäden mit dem Dorf verbinden und die infolgedessen auch nicht die geringste Ahnung von der Landwirtschaft haben, werden selbstverständlich nicht zu dem Zweck aufs Dorf geschickt, um dort mit Hilfe ihrer technischen Kenntnisse und ihrer Arbeitsleistung den Aufstieg der Bauernwirtschaft zu fördern. Sondern es wird ihnen die Aufgabe aufgetragen, die „Offensive gegen die kapitalistischen Elemente des Dorfes“ zu leiten und zu organisieren! Eben deswegen sollen die Teilnehmer des neuen Feldzuges zu 70 v. H. aus Mitgliedern der kommunistischen Partei und der kommunistischen Jugend bestehen, und aus eben dem gleichen Grunde sollen die 25.000 „zu Beginn der Neuwahlen für die Vorstände der Kollektivwirtschaften“ auf dem Lande eintreffen. Die neue Idee läuft mit anderen Worten darauf hinaus, daß jener Krieg gegen die Bauern, den die Sowjetregierung unter dem Ausschlagschilde der „Offensive gegen den Staat“ und des „produktionspolitischen Zusammenschlusses zwischen Stadt und Land“ führt, nunmehr von den Arbeitern eigenhändig ausgetragen werden soll!

Um dieses hehren Zieles willen scheut die Sowjetregierung nicht davor jurid, die Fabriken der ihnen auch ohnehin fehlenden qualifizierten Arbeitskräfte zu berauben, und zwar nicht etwa für kurze Zeit, sondern definitiv und für die Dauer; denn wenn die „handhaften Zehntausende“ auch nur vorübergehend aufs Dorf entsandt werden sollen, so ist die Abkommandierung der 25.000 „Kollektivierungsfreiwilligen“ als endgültige Ausgliederung auf das flache Land geplant. Gleiches wird die Mittel- und Antreibearbeit, zu der die 25.000 auf dem Lande ausgerufen sind, mit zwei wichtigen Verlockungen verbunden: Geld und Macht! In den Landbezirken mit ihrem niedrigen Lohnniveau werden die neuen „Abgeordneten der Stadt“ in zweifacher Hinsicht eine bevorzugte Stellung einnehmen: sie werden die Lohnbezüge beibehalten, die ihnen jetzt, vor ihrer Abkommandierung, in der Stadt zuteil, und sie werden leitende Verwaltungs- und Vorstandsposten zugewiesen bekommen. Sie aber werden's auch sein — und mit ihnen die Arbeiterklasse, die sie angeblich freiwillig („Umlageverfahren“) vorschickt — gegen die sich all jener Haß und all die verzweifelte Wut richten werden, mit denen das flache Land den Stalinischen Regierungskurs allenthalben erwidert, und die auch bis jetzt — immer wieder mit tierischer Brutalität durchbrechend — häufig unerschütterliche, weil nur diensttuende Unterbeamte der bolschewistischen Diktatur trafen.

So sucht dieses Stalinische Diktaturregime einen Stützpunkt darin, daß es die beiden großen Klassen gegeneinanderhetzt, die die russische Revolution zum Sieg emporgetragen haben.

Die Abstimmung über die Kohlenvorlage.

London, 20. Dezember. Bei der gestrigen entscheidenden Unterhausabstimmung über die Kohlenbergwerksvorlage der Regierung setzen sich Mehrheit und Minderheit folgendermaßen zusammen:

Mehrheit:		Minderheit:	
Arbeiterparl. und Unabhängige	279	Konservative Liberale	228
.....	2	41
Summe	281	Summe	273

Fünf Liberale enthielten sich der Abstimmung. Die Vorlage wurde an einen Ausschuss des gesamten Hauses verwiesen, in dem die vollstmögliche Gelegenheit zur Erörterung der Vorlage vorhanden sein wird.

Rede Macdonalds.

London, 20. Dezember. In der gestrigen Abend Sitzung des Unterhauses ergriff auch Premierminister Macdonald das Wort, um die Kohlenindustrievorlage zu verteidigen. Er erklärte, daß dieses Gesetz notwendig sei, um extreme innere Preistendenzen in der Kohlenindustrie, die sowohl einen anständigen Nutzen, als auch anständige Löhne unmöglich machen, zu verhindern. Macdonald gab den Liberalen das Versprechen, daß er bei der Durchberatung der Kohlenvorlage in ihrer dritten Lesung zur Änderung einiger Artikel seine Zustimmung geben werde. — Trotz dieses verständlichen Standpunktes des Premierministers stimmte die Mehrzahl der liberalen Unterhausmitglieder für den konservativen Antrag auf Ablehnung der Kohlenvorlage.

Auch die Unentwegtesten verlassen die K.P.C.

Der Kommunist Julius Bescha tritt aus der kommunistischen Partei aus, „weil es Verantwortungslosigkeit wäre, noch länger in einer Partei zu verbleiben, mit deren Politik man innerlich gebrochen hat“.

Am letzten Donnerstag früh erschien in unserer Auffiger Lokalredaktion der Kommunist Julius Bescha und bat um eine Unterredung, weil er etwas wichtiges mitzuteilen habe. Bescha ist der bisherige Führer der kommunistischen Jugendorganisation, welcher wegen seiner Tätigkeit im heurigen Sommer eine sechsmonatige Kerkerstrafe zu verbüßen hatte, die er infolge schwerer Erkrankung größtenteils im Pantraker Inquitspitäl verbrachte. Die kommunistische Presse hat den Fall Bescha mit großem Geschrei in ihrer Presse agitatorisch ausgenützt. Unserem Redakteur erklärte nun Bescha in kurzen Worten, daß er mit der kommunistischen Partei schon während der Zeit seiner Inhaftierung ideell gebrochen hat, daß er schon damals diese wahnwitzige, die Arbeiterklasse so schwer schädigende Politik verworfen habe und sich entschlossen hat, aus der kommunistischen Partei auszutreten und um die Aufnahme als Mitglied der sozialdemokratischen Partei zu ersuchen. Wenn er erst jetzt zur Durchführung seines Entschlusses kommt, so ist das auf verschiedene Umstände zurückzuführen, an denen er nicht Schuld trägt und die auch seinen einmal gefaßten Entschluß nicht zu erschüttern vermochten. Der kommunistischen Parteileitung in Auffig hat er folgendes Schreiben übersendet, welches er uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung vorlegte:

Auffig, am 18. Dezember 1929.
„An die Kreisleitung der K.P.C., Auffig.“

Ich halte es für meine Pflicht der Parteileitung mitzuteilen, daß ich seit längerer Zeit mit der Politik der K.P.C. nicht mehr ideologisch übereinstimme und fühle mich aus diesem Grunde veranlaßt, als langjähriges Mitglied und Funktionär, aus der kommunistischen Partei- und Jugendorganisation meinen Austritt zu vollziehen. Zu diesem Schritte bewegen mich prinzipielle politische Meinungsverschiedenheiten, die mich von der heutigen Politik der K.P.C. trennen. Während meiner langjährigen politischen Tätigkeit, war es stets mein ehrliches Bestreben gewesen, alle meine Kräfte für die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft einzusetzen. Im Verlaufe dieser Tätigkeit gelangte ich jedoch zur Ueberzeugung, daß die heutige Politik der K.P.C. uns nicht zu den Massen, sondern von den breiten Arbeitermassen geführt hat. Die permanenten verfrachten politischen Aktionen und experimentalen Wirtschaftskämpfe mußten zum wahren Fiasko für die K.P.C. führen, dazu noch der fortschreitende Zerfallsprozess innerhalb der Partei selbst, hat zur Folge, daß die Arbeitermassen das Vertrauen zur K.P.C. verloren haben. Nur Arbeitererzählungen aufs Spiel zu setzen, die Arbeiterklasse in verantwortungsloser Weise zu politischen Experimenten zu mißbrauchen, sie in un sinnige Aktionen hineinzujagen und sie mutwilligerweise der verschärften Persekution der Behörden auszuliefern — und alles nur darum, um gegen der breiten Öffentlichkeit Agitationsstoff zu erhalten, — kann schon keine wahre Arbeiterpolitik mehr sein, — ich sehe darin eine Bankrotspolitik. Die heutige Politik der K.P.C. birgt nicht nur nicht für eine unmittelbare Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft, sondern sie bedeutet eine unvermeidliche Verschärfung der internationalen Reaktion.

In einer Partei weiterhin zu verbleiben, mit deren Politik ich innerlich bereits gebrochen habe, wäre Verantwortungslosigkeit und ersuche ich daher die Parteileitung meinen Austritt zur Kenntnis zu nehmen.

Julius Bescha.
Julius Bescha ist nicht leicht zu diesem Entschlusse gekommen. Wenn man ihn über seine Erfahrungen in der K.P.C. erzählen hört, so muß man seine seelische Krast und sein Bestreben, den rechten Weg zum Sozialismus zu suchen, anerkennen. Bescha ist jetzt 27 Jahre alt; er hat in

Auffig-Schönbrunn die Schlosserei erlernt und halte nicht lange nach der Auslehre einen schweren Unfall, an dessen Folgen er über drei Jahre im Krankenstand befand und schließlich sein rechtes Bein verlor. Nun konnte er seinem Beruf nicht mehr nachgehen und mußte sich umstellen. Auf der Suche um eine andere Beschäftigung fand er überall verschlossene Türen und das erweckte in ihm den Groll gegen die heutige Gesellschaftsordnung, die einen arbeitswilligen, ehrlichen Menschen, der trotz des Unglücks sich durch Arbeit eine Existenz schaffen will, zugrunde gehen läßt. Und so ließ er sich im Jahre 1923 als Mitglied der kommunistischen Partei aufnehmen und bekam bald, wie er sagt durch einen Zufall, eine Anstellung in der Administration der „Internationale“. Von der Administration wurde er dann in die Redaktion als Hilfsredakteur und später als Sekretär der kommunistischen Arbeiterjugend des Auffiger Kreisesgebietes verwendet. Als Hilfsredakteur bezog er monatlich 800 K und obwohl man ihm versprochen hatte, daß er auch als Jugendsekretär derselben Lohn bekomme wurde ihm dieser Lohn nur durchschnittlich 450 K monatlich gekürzt, obwohl er auch noch als Kreisleiter der „Roten Hilfe“ zu fungieren hatte. Als er erklärte, er könne mit diesem Einkommen nicht leben, wurde ihm bedeutet, er möge durch Werbung von Mitgliedern für die Jugendorganisation diese in den Stand setzen, ihm ein größeres Gehalt zu bewilligen. Nachdem aber die Einnahmen der kommunistischen Jugendorganisation für das ganze Kreisgebiet nur 300 bis 400 K monatlich betragen haben, weil die Hälfte der Mitglieder regelmäßig ihre Beiträge schuldig bleibt, war es ihm unmöglich, auf diese Art und Weise sein Einkommen zu vergrößern. Ein Ansuchen an das Politbüro in Prag, ihm wenigstens die 800 K monatlich zu bezahlen, die er als Hilfsredakteur hatte, wurde damit beantwortet, daß man dies leider nicht könne, „denn es geht überall so“. Auf ein zweites Ansuchen bekam er überhaupt keine Antwort mehr. Schließlich hat Bescha die Anstellung aufgegeben und wurde arbeitslos.

Dann lauten die Anklagen der Staatsanwaltschaft wegen einigen Versammlungsreden, die er im Jahre 1927 gehalten hat und er wurde nach dem Schutzgesetz einmal zu fünf und einmal zu einem Monat Kerker verurteilt. Dergleichen laufen gegen ihn noch Anklagen wegen des § 17 des Schutzgesetzes, weil man in der Redaktion der „Internationale“ und bei einem jugendlichen Arbeiter in Auscha Zirkulare gefunden hatte, deren Inhalt den Grund zur Anklage nach dem Schutzgesetz gibt. Als Bescha verurteilt war, wurde er von seinen kommunistischen Freunden aufgefördert, die Strafe nicht anzunehmen, sondern es darauf ankommen zu lassen, daß er durch die Gendarmerie abgeholt wird. Auf diese Art und Weise sollte wieder Agitationsstoff für die K.P.C. gesammelt werden. Bescha hatte aber diese Wagnisse schon satt und so trat er seine Strafe an. In der ersten Zeit seiner Haft wurde viel über seinen gesundheitlichen Zustand und darüber geschrieben, daß seine Haft einem Todesurteil gleichkomme. Bescha war auch wirklich schwer leidend, es wurde bei ihm eine schwere Herzneurose und vollständiger Nervenzusammenbruch konstatiert, was auch zu Schmerzen in seinem amputierten Bein führte. Schließlich konstatierte auch der Arzt seinen Zustand als ernst und er wurde nach zweieinhalb Monaten Haft in das Pantraker Gefängnis überführt, nachdem er schon vorher fünf Wochen in der Krankenzelle des Leitmeritzer Kreisgerichtes untergebracht war. Im Inquitspitäl in Pantrach befand er sich in einem größeren Saal in Gemeinschaft von Schwerverbrechern. Unsere Justiz hat es noch nicht so weit gebracht, daß sie junge Menschen, die man nur wegen ihrer politischen Tätigkeit inhaftet, von Mördern und Dieben unterscheidet. Während seiner Leitmeritzer Haft besuchte ihn einmal die Abg. Landova-Stich und überbrachte ihm 50 K Unterstützung aus der „Roten Hilfe“ und der Abg. Wünsch, der ihn damit tröstete, daß er sich eben hineinschließen müsse, „andere sitzen noch länger“. Eine weitere Unterstützung erhielt er nicht. Trotzdem plagt

Kampf gegen die Grippe!

Bester Grippeschutz durch gründliche Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle, der Kehle, sowie aller Atmungsorgane durch Menthol-Franzbranntwein

ALPA

Gurgeln Sie und spülen Sie oft den Mund mit verdünntem Alpa. Einige Tropfen genügen für ein Wasserglas. Das Einatmen des unverdünnten „Alpa“ wirkt ausgezeichnet. Zerstäuben Sie „Alpa“ in Wohn- und Gesellschaftsräumen. Hierdurch gründliche Luftdesinfektion.

Bescha mit keinem einzigen Worte über die Behandlung, die ihm die kommunistische Partei zuteil werden ließ.

Am 29. Oktober l. J. war seine Strafe beendet und er wurde aus dem Spital entlassen. Die kommunistische Parteileitung in Auffig hatte diese Gelegenheit wieder zu einer Agitation benützt und die kommunistischen Arbeiter und Arbeiterinnen aufgefordert, ihn bei seiner Rückkehr am Auffiger Staatsbahnhof zu empfangen. Bescha wurde darüber weder verständigt, noch um seine Zustimmung gefragt, die er mit Rücksicht auf seine innere Abkehr von der kommunistischen Partei niemals gegeben hätte. Als er am Bahnhof in Auffig ankam, war er über die Anwesenheit von Polizei und Gendarmerie am Auffiger Bahnhof überrascht und auch darüber, daß ihn ca. 100 Arbeiter vor dem Bahnhof erwarteten, wo ein Arbeiter aus der Münzerhütte an ihn eine Ansprache hielt. Bescha lehnte eine weitere Arbeit in der kommunistischen Partei ab und ging dann auf acht Wochen in das Arbeiter-Reformalesentheim in Reinditz zur Erholung. Es wurde ihm auch bedeutet, daß er nach Rußland gehen könne, doch auch dieses hat er rundweg abgelehnt, weil sein Austritt aus der kommunistischen Partei seit seiner Inhaftierung bester Beschluß war.

Bescha hat erklärt, er wolle nunmehr der sozialdemokratischen Partei als Mitglied beitreten und in der Bewegung mitarbeiten, weil er nach vielen Wochen reiflicher Ueberlegung in der Ueberzeugung gekommen sei, daß Erfolge für die Arbeiterklasse und im Interesse der Realisierung des großen Gedankens des Sozialismus nur mit jenen Methoden erreicht werden können, denen sich die sozialdemokratische Partei bedient. Es wurde ihm bedeutet, daß über seine Aufnahme die zuständigen Parteinstanzen entscheiden werden, und er nahm als selbstverständlich zur Kenntnis, daß er weder auf eine Anstellung, noch in der ersten Zeit auf eine Funktion innerhalb der sozialdemokratischen Partei rechnen kann.

Vom Hundst.

Sonntag.
Prag: 12.00—12.30 Schallplattenmarkt, 14.30—15.00 (Zins) nach Wien, 15.00—15.30 (Zins) nach Prag, 15.30—16.00 (Zins) nach Brünn, 16.00—16.30 (Zins) nach Olomouc, 16.30—17.00 (Zins) nach Pilsen, 17.00—17.30 (Zins) nach Brünn, 17.30—18.00 (Zins) nach Prag, 18.00—18.30 (Zins) nach Wien, 18.30—19.00 (Zins) nach Brünn, 19.00—19.30 (Zins) nach Olomouc, 19.30—20.00 (Zins) nach Pilsen, 20.00—20.30 (Zins) nach Prag, 20.30—21.00 (Zins) nach Wien, 21.00—21.30 (Zins) nach Brünn, 21.30—22.00 (Zins) nach Olomouc, 22.00—22.30 (Zins) nach Pilsen, 22.30—23.00 (Zins) nach Prag, 23.00—23.30 (Zins) nach Wien, 23.30—24.00 (Zins) nach Brünn, 24.00—24.30 (Zins) nach Olomouc, 24.30—25.00 (Zins) nach Pilsen, 25.00—25.30 (Zins) nach Prag, 25.30—26.00 (Zins) nach Wien, 26.00—26.30 (Zins) nach Brünn, 26.30—27.00 (Zins) nach Olomouc, 27.00—27.30 (Zins) nach Pilsen, 27.30—28.00 (Zins) nach Prag, 28.00—28.30 (Zins) nach Wien, 28.30—29.00 (Zins) nach Brünn, 29.00—29.30 (Zins) nach Olomouc, 29.30—30.00 (Zins) nach Pilsen, 30.00—30.30 (Zins) nach Prag, 30.30—31.00 (Zins) nach Wien, 31.00—31.30 (Zins) nach Brünn, 31.30—32.00 (Zins) nach Olomouc, 32.00—32.30 (Zins) nach Pilsen, 32.30—33.00 (Zins) nach Prag, 33.00—33.30 (Zins) nach Wien, 33.30—34.00 (Zins) nach Brünn, 34.00—34.30 (Zins) nach Olomouc, 34.30—35.00 (Zins) nach Pilsen, 35.00—35.30 (Zins) nach Prag, 35.30—36.00 (Zins) nach Wien, 36.00—36.30 (Zins) nach Brünn, 36.30—37.00 (Zins) nach Olomouc, 37.00—37.30 (Zins) nach Pilsen, 37.30—38.00 (Zins) nach Prag, 38.00—38.30 (Zins) nach Wien, 38.30—39.00 (Zins) nach Brünn, 39.00—39.30 (Zins) nach Olomouc, 39.30—40.00 (Zins) nach Pilsen, 40.00—40.30 (Zins) nach Prag, 40.30—41.00 (Zins) nach Wien, 41.00—41.30 (Zins) nach Brünn, 41.30—42.00 (Zins) nach Olomouc, 42.00—42.30 (Zins) nach Pilsen, 42.30—43.00 (Zins) nach Prag, 43.00—43.30 (Zins) nach Wien, 43.30—44.00 (Zins) nach Brünn, 44.00—44.30 (Zins) nach Olomouc, 44.30—45.00 (Zins) nach Pilsen, 45.00—45.30 (Zins) nach Prag, 45.30—46.00 (Zins) nach Wien, 46.00—46.30 (Zins) nach Brünn, 46.30—47.00 (Zins) nach Olomouc, 47.00—47.30 (Zins) nach Pilsen, 47.30—48.00 (Zins) nach Prag, 48.00—48.30 (Zins) nach Wien, 48.30—49.00 (Zins) nach Brünn, 49.00—49.30 (Zins) nach Olomouc, 49.30—50.00 (Zins) nach Pilsen, 50.00—50.30 (Zins) nach Prag, 50.30—51.00 (Zins) nach Wien, 51.00—51.30 (Zins) nach Brünn, 51.30—52.00 (Zins) nach Olomouc, 52.00—52.30 (Zins) nach Pilsen, 52.30—53.00 (Zins) nach Prag, 53.00—53.30 (Zins) nach Wien, 53.30—54.00 (Zins) nach Brünn, 54.00—54.30 (Zins) nach Olomouc, 54.30—55.00 (Zins) nach Pilsen, 55.00—55.30 (Zins) nach Prag, 55.30—56.00 (Zins) nach Wien, 56.00—56.30 (Zins) nach Brünn, 56.30—57.00 (Zins) nach Olomouc, 57.00—57.30 (Zins) nach Pilsen, 57.30—58.00 (Zins) nach Prag, 58.00—58.30 (Zins) nach Wien, 58.30—59.00 (Zins) nach Brünn, 59.00—59.30 (Zins) nach Olomouc, 59.30—60.00 (Zins) nach Pilsen, 60.00—60.30 (Zins) nach Prag, 60.30—61.00 (Zins) nach Wien, 61.00—61.30 (Zins) nach Brünn, 61.30—62.00 (Zins) nach Olomouc, 62.00—62.30 (Zins) nach Pilsen, 62.30—63.00 (Zins) nach Prag, 63.00—63.30 (Zins) nach Wien, 63.30—64.00 (Zins) nach Brünn, 64.00—64.30 (Zins) nach Olomouc, 64.30—65.00 (Zins) nach Pilsen, 65.00—65.30 (Zins) nach Prag, 65.30—66.00 (Zins) nach Wien, 66.00—66.30 (Zins) nach Brünn, 66.30—67.00 (Zins) nach Olomouc, 67.00—67.30 (Zins) nach Pilsen, 67.30—68.00 (Zins) nach Prag, 68.00—68.30 (Zins) nach Wien, 68.30—69.00 (Zins) nach Brünn, 69.00—69.30 (Zins) nach Olomouc, 69.30—70.00 (Zins) nach Pilsen, 70.00—70.30 (Zins) nach Prag, 70.30—71.00 (Zins) nach Wien, 71.00—71.30 (Zins) nach Brünn, 71.30—72.00 (Zins) nach Olomouc, 72.00—72.30 (Zins) nach Pilsen, 72.30—73.00 (Zins) nach Prag, 73.00—73.30 (Zins) nach Wien, 73.30—74.00 (Zins) nach Brünn, 74.00—74.30 (Zins) nach Olomouc, 74.30—75.00 (Zins) nach Pilsen, 75.00—75.30 (Zins) nach Prag, 75.30—76.00 (Zins) nach Wien, 76.00—76.30 (Zins) nach Brünn, 76.30—77.00 (Zins) nach Olomouc, 77.00—77.30 (Zins) nach Pilsen, 77.30—78.00 (Zins) nach Prag, 78.00—78.30 (Zins) nach Wien, 78.30—79.00 (Zins) nach Brünn, 79.00—79.30 (Zins) nach Olomouc, 79.30—80.00 (Zins) nach Pilsen, 80.00—80.30 (Zins) nach Prag, 80.30—81.00 (Zins) nach Wien, 81.00—81.30 (Zins) nach Brünn, 81.30—82.00 (Zins) nach Olomouc, 82.00—82.30 (Zins) nach Pilsen, 82.30—83.00 (Zins) nach Prag, 83.00—83.30 (Zins) nach Wien, 83.30—84.00 (Zins) nach Brünn, 84.00—84.30 (Zins) nach Olomouc, 84.30—85.00 (Zins) nach Pilsen, 85.00—85.30 (Zins) nach Prag, 85.30—86.00 (Zins) nach Wien, 86.00—86.30 (Zins) nach Brünn, 86.30—87.00 (Zins) nach Olomouc, 87.00—87.30 (Zins) nach Pilsen, 87.30—88.00 (Zins) nach Prag, 88.00—88.30 (Zins) nach Wien, 88.30—89.00 (Zins) nach Brünn, 89.00—89.30 (Zins) nach Olomouc, 89.30—90.00 (Zins) nach Pilsen, 90.00—90.30 (Zins) nach Prag, 90.30—91.00 (Zins) nach Wien, 91.00—91.30 (Zins) nach Brünn, 91.30—92.00 (Zins) nach Olomouc, 92.00—92.30 (Zins) nach Pilsen, 92.30—93.00 (Zins) nach Prag, 93.00—93.30 (Zins) nach Wien, 93.30—94.00 (Zins) nach Brünn, 94.00—94.30 (Zins) nach Olomouc, 94.30—95.00 (Zins) nach Pilsen, 95.00—95.30 (Zins) nach Prag, 95.30—96.00 (Zins) nach Wien, 96.00—96.30 (Zins) nach Brünn, 96.30—97.00 (Zins) nach Olomouc, 97.00—97.30 (Zins) nach Pilsen, 97.30—98.00 (Zins) nach Prag, 98.00—98.30 (Zins) nach Wien, 98.30—99.00 (Zins) nach Brünn, 99.00—99.30 (Zins) nach Olomouc, 99.30—100.00 (Zins) nach Pilsen, 100.00—100.30 (Zins) nach Prag, 100.30—101.00 (Zins) nach Wien, 101.00—101.30 (Zins) nach Brünn, 101.30—102.00 (Zins) nach Olomouc, 102.00—102.30 (Zins) nach Pilsen, 102.30—103.00 (Zins) nach Prag, 103.00—103.30 (Zins) nach Wien, 103.30—104.00 (Zins) nach Brünn, 104.00—104.30 (Zins) nach Olomouc, 104.30—105.00 (Zins) nach Pilsen, 105.00—105.30 (Zins) nach Prag, 105.30—106.00 (Zins) nach Wien, 106.00—106.30 (Zins) nach Brünn, 106.30—107.00 (Zins) nach Olomouc, 107.00—107.30 (Zins) nach Pilsen, 107.30—108.00 (Zins) nach Prag, 108.00—108.30 (Zins) nach Wien, 108.30—109.00 (Zins) nach Brünn, 109.00—109.30 (Zins) nach Olomouc, 109.30—110.00 (Zins) nach Pilsen, 110.00—110.30 (Zins) nach Prag, 110.30—111.00 (Zins) nach Wien, 111.00—111.30 (Zins) nach Brünn, 111.30—112.00 (Zins) nach Olomouc, 112.00—112.30 (Zins) nach Pilsen, 112.30—113.00 (Zins) nach Prag, 113.00—113.30 (Zins) nach Wien, 113.30—114.00 (Zins) nach Brünn, 114.00—114.30 (Zins) nach Olomouc, 114.30—115.00 (Zins) nach Pilsen, 115.00—115.30 (Zins) nach Prag, 115.30—116.00 (Zins) nach Wien, 116.00—116.30 (Zins) nach Brünn, 116.30—117.00 (Zins) nach Olomouc, 117.00—117.30 (Zins) nach Pilsen, 117.30—118.00 (Zins) nach Prag, 118.00—118.30 (Zins) nach Wien, 118.30—119.00 (Zins) nach Brünn, 119.00—119.30 (Zins) nach Olomouc, 119.30—120.00 (Zins) nach Pilsen, 120.00—120.30 (Zins) nach Prag, 120.30—121.00 (Zins) nach Wien, 121.00—121.30 (Zins) nach Brünn, 121.30—122.00 (Zins) nach Olomouc, 122.00—122.30 (Zins) nach Pilsen, 122.30—123.00 (Zins) nach Prag, 123.00—123.30 (Zins) nach Wien, 123.30—124.00 (Zins) nach Brünn, 124.00—124.30 (Zins) nach Olomouc, 124.30—125.00 (Zins) nach Pilsen, 125.00—125.30 (Zins) nach Prag, 125.30—126.00 (Zins) nach Wien, 126.00—126.30 (Zins) nach Brünn, 126.30—127.00 (Zins) nach Olomouc, 127.00—127.30 (Zins) nach Pilsen, 127.30—128.00 (Zins) nach Prag, 128.00—128.30 (Zins) nach Wien, 128.30—129.00 (Zins) nach Brünn, 129.00—129.30 (Zins) nach Olomouc, 129.30—130.00 (Zins) nach Pilsen, 130.00—130.30 (Zins) nach Prag, 130.30—131.00 (Zins) nach Wien, 131.00—131.30 (Zins) nach Brünn, 131.30—132.00 (Zins) nach Olomouc, 132.00—132.30 (Zins) nach Pilsen, 132.30—133.00 (Zins) nach Prag, 133.00—133.30 (Zins) nach Wien, 133.30—134.00 (Zins) nach Brünn, 134.00—134.30 (Zins) nach Olomouc, 134.30—135.00 (Zins) nach Pilsen, 135.00—135.30 (Zins) nach Prag, 135.30—136.00 (Zins) nach Wien, 136.00—136.30 (Zins) nach Brünn, 136.30—137.00 (Zins) nach Olomouc, 137.00—137.30 (Zins) nach Pilsen, 137.30—138.00 (Zins) nach Prag, 138.00—138.30 (Zins) nach Wien, 138.30—139.00 (Zins) nach Brünn, 139.00—139.30 (Zins) nach Olomouc, 139.30—140.00 (Zins) nach Pilsen, 140.00—140.30 (Zins) nach Prag, 140.30—141.00 (Zins) nach Wien, 141.00—141.30 (Zins) nach Brünn, 141.30—142.00 (Zins) nach Olomouc, 142.00—142.30 (Zins) nach Pilsen, 142.30—143.00 (Zins) nach Prag, 143.00—143.30 (Zins) nach Wien, 143.30—144.00 (Zins) nach Brünn, 144.00—144.30 (Zins) nach Olomouc, 144.30—145.00 (Zins) nach Pilsen, 145.00—145.30 (Zins) nach Prag, 145.30—146.00 (Zins) nach Wien, 146.00—146.30 (Zins) nach Brünn, 146.30—147.00 (Zins) nach Olomouc, 147.00—147.30 (Zins) nach Pilsen, 147.30—148.00 (Zins) nach Prag, 148.00—148.30 (Zins) nach Wien, 148.30—149.00 (Zins) nach Brünn, 149.00—149.30 (Zins) nach Olomouc, 149.30—150.00 (Zins) nach Pilsen, 150.00—150.30 (Zins) nach Prag, 150.30—151.00 (Zins) nach Wien, 151.00—151.30 (Zins) nach Brünn, 151.30—152.00 (Zins) nach Olomouc, 152.00—152.30 (Zins) nach Pilsen, 152.30—153.00 (Zins) nach Prag, 153.00—153.30 (Zins) nach Wien, 153.30—154.00 (Zins) nach Brünn, 154.00—154.30 (Zins) nach Olomouc, 154.30—155.00 (Zins) nach Pilsen, 155.00—155.30 (Zins) nach Prag, 155.30—156.00 (Zins) nach Wien, 156.00—156.30 (Zins) nach Brünn, 156.30—157.00 (Zins) nach Olomouc, 157.00—157.30 (Zins) nach Pilsen, 157.30—158.00 (Zins) nach Prag, 158.00—158.30 (Zins) nach Wien, 158.30—159.00 (Zins) nach Brünn, 159.00—159.30 (Zins) nach Olomouc, 159.30—160.00 (Zins) nach Pilsen, 160.00—160.30 (Zins) nach Prag, 160.30—161.00 (Zins) nach Wien, 161.00—161.30 (Zins) nach Brünn, 161.30—162.00 (Zins) nach Olomouc, 162.00—162.30 (Zins) nach Pilsen, 162.30—163.00 (Zins) nach Prag, 163.00—163.30 (Zins) nach Wien, 163.30—164.00 (Zins) nach Brünn, 164.00—164.30 (Zins) nach Olomouc, 164.30—165.00 (Zins) nach Pilsen, 165.00—165.30 (Zins) nach Prag, 165.30—166.00 (Zins) nach Wien, 166.00—166.30 (Zins) nach Brünn, 166.30—167.00 (Zins) nach Olomouc, 167.00—167.30 (Zins) nach Pilsen, 167.30—168.00 (Zins) nach Prag, 168.00—168.30 (Zins) nach Wien, 168.30—169.00 (Zins) nach Brünn, 169.00—169.30 (Zins) nach Olomouc, 169.30—170.00 (Zins) nach Pilsen, 170.00—170.30 (Zins) nach Prag, 170.30—171.00 (Zins) nach Wien, 171.00—171.30 (Zins) nach Brünn, 171.30—172.00 (Zins) nach Olomouc, 172.00—172.30 (Zins) nach Pilsen, 172.30—173.00 (Zins) nach Prag, 173.00—173.30 (Zins) nach Wien, 173.30—174.00 (Zins) nach Brünn, 174.00—174.30 (Zins) nach Olomouc, 174.30—175.00 (Zins) nach Pilsen, 175.00—175.30 (Zins) nach Prag, 175.30—176.00 (Zins) nach Wien, 176.00—176.30 (Zins) nach Brünn, 176.30—177.00 (Zins) nach Olomouc, 177.00—177.30 (Zins) nach Pilsen, 177.30—178.00 (Zins) nach Prag, 178.00—178.30 (Zins) nach Wien, 178.30—179.00 (Zins) nach Brünn, 179.00—179.30 (Zins) nach Olomouc, 179.30—180.00 (Zins) nach Pilsen, 180.00—180.30 (Zins) nach Prag, 180.30—181.00 (Zins) nach Wien, 181.00—181.30 (Zins) nach Brünn, 181.30—182.00 (Zins) nach Olomouc, 182.00—182.30 (Zins) nach Pilsen, 182.30—183.00 (Zins) nach Prag, 183.00—183.30 (Zins) nach Wien, 183.30—184.00 (Zins) nach Brünn, 184.00—184.30 (Zins) nach Olomouc, 184.30—185.00 (Zins) nach Pilsen, 185.00—185.30 (Zins) nach Prag, 185.30—186.00 (Zins)

Tagesneuigkeiten.

Wiedergefundene und wiederverlorene Kinder.

Verbrechen einer bulgarischen Zigeunerbande.
Sofia, 20. Dezember. (B.M.) Die hiesigen Blätter verzeichnen einen aufsehenerregenden Fall von Kinderentführung durch eine Zigeunerbande. Der Fall weist in seinen Einzelheiten große Ähnlichkeit mit dem in der Oper „Mignon“ bearbeiteten Thema auf.

Seinerzeit verschwanden aus dem Dorfe Dolna Bania auf geheimnisvolle Weise ein Mädchen und ihr jüngerer Bruder, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Als es den Eltern nicht gelang, ihre Kinder auszuforschen, verließen sie aus Trauer über den Verlust den Ort und überjeden nach Sofia.

Dieser Tage machte eine Zigeunerbande in einem abgelegenen Stadtviertel der Hauptstadt Raft, u. zw. unweit der Wohnung der unglücklichen Eltern. Die Mutter, von einer dunklen Stimmung getrieben, warf, als sie der Zigeuner ansichtig wurde, einen roten Wad in den Wagen und sah darin zu ihrer großen Ueberraschung ihre beiden Kinder, die sie so lange beweint hatte. Die bulgarische „Mignon“ erkannte gleichfalls sofort ihre Mutter. Die Zigeuner gestanden ein, daß sie die Kinder aus dem Dorfe Dolna Bania vor sieben Jahren entführt hatten und daß sie entschlossen gewesen seien, ihre Beute erst auf die Drohung auszuliefern, daß sie der Polizei angezeigt würden. Am nächsten Tage erschienen die Zigeuner bei der Mutter und versuchten unter dem Vorwand, sich zu entschuldigen, sich neuerdings der beiden Kinder zu bemächtigen. Als sie sahen, daß ihre List durchschaut wurde, versuchten sie, Gewalt anzuwenden. Während das Mädchen sich krampfhaft an ihre Mutter klammerte, die um Hilfe rief, gelang es den Zigeunern, den Knaben in ihre Gewalt zu bringen. Den Vater, der sich ihnen in den Weg stellte, schlugen sie nieder, sprangen mit dem Knaben in ein Automobil und flüchteten. Unterdessen war die Polizei eingetroffen, der es jedoch nur mehr gelang, eine Zigeunerin zu verhaften. Nach dem entführten Knaben wurden Nachforschungen eingeleitet. — Man nimmt an, daß es sich um eine großzügig angelegte Organisation für Kinderentführung handelt.

Fürchterliche Explosion auf einem Dampfer.

Konstantinopel, 20. Dezember. Wie aus Groningen gemeldet wird, ist dort heute auf dem Reitdiep der Dampfessel eines Schleppdampfers explodiert. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß zwei Männer, die die Bedienungsmannschaft des Schleppers bildeten, über mehrere Häuser hinweg hoch in die Luft geschleudert wurden. Ihre verstümmelten Leichen wurden in einer Entfernung von mehreren hundert Metern aufgefunden. Ferner wurden zwei andere Personen getötet und verschiedene Personen mehr oder minder schwer verletzt. Auch der durch die Explosion angerichtete Sachschaden ist sehr groß. Mehrere Häuser sind eingestürzt, einige Arbeiter schwer verletzt. Tausende von Fensterstücken sind zertrümmert. Infolge der Explosion sprang auch ein Gastrohr, wobei das austretende Gas Feuer fing. Der Brand konnte von der schnell alarmierten Feuerwehr bald gelöscht werden.

Brand in der Untergrundbahn.

New York, 20. Dezember. Ein aus sechs Wagen bestehender Zug der Untergrundbahn Brooklyn - Manhattan geriet im Tunnel unter dem Castriver, der die Stadtteile Manhattan und Queens verbindet, infolge Kurzschlusses in Brand. Der Führer des Zuges hielt, als er den Kurzschluß in der Stromschiene bemerkte, den Zug sofort an. Die Passagiere gerieten infolge der durch die brennenden Isolierungen entstehenden Dämpfe in größte Aufregung. Zahlreiche Personen versuchten, sich den Ausgang aus dem Zuge zu erkämpfen. In dem für die Besatzung erlittenen viele Quetschungen, andere Schnittwunden durch Splitter der eingeschlagenen Fensterstücken. Nach Ausschaltung des Stromes stürmten die Passagiere aus den Wagen in den raucherfüllten Tunnel. Einige liefen auf dem Geleise zu der nächsten 800 Meter entfernten Station, andere zu dem Notausgang und kletterten zu der über dem Tunnel liegenden Insel Welfare hinauf. Die übrigen Passagiere wurden von einem Hilfszuge hinausgebracht. Im ganzen wurden bei dem Unglück 50 Passagiere, darunter mehrere Frauen, verletzt.

17 Tote.

Paris, 20. Dezember. Wie Paris aus Barcelona berichtet, sind bei der Autobuskatastrophe 17 Personen getötet und 28 verletzt worden, davon acht sehr schwer.

Was die Landesbehörde alles verbieten will.

An die Gewerbetreibenden und Kaufleute wurde von ihren Genossenschaften gegen ein Entgelt von 1 K je Stück ein Plakat folgenden Inhaltes zur Anbringung in ihren Ladengeschäften zugestellt:

„Baut Erlaß der Landesbehörde vom 25. Oktober 1929 ist es von nun an verboten, in den

Anfrage wegen Menschenraubes

gegen drei Hamburger.

Hamburg, 20. Dezember. Gegen die Inhaber der offenen Handelsgesellschaft Felix Prenzlan & Co. in Hamburg, die Kaufleute Felix Prenzlan und Felix Kramarsky und den Kapitän Zippel in Altona, ist Anklage wegen Menschenraubes erhoben worden. Das Verbrechen, das ihnen zur Last gelegt wird, wird in der

Ausrüstung und Ausführung einer Expedition gesehen, die venezuelanische Verschwörer im Sommer dieses Jahres von Hamburg und Obdingen aus auf dem deutschen Schiffe „Falk“ unternahmen, um die Regierung in Venezuela zu stürzen.

Erhoben wird die Beschuldigung, das Menschen durch List, Drohung oder Gewalt in auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste gebracht worden sind. Es handelt sich um ein Verbrechen, das an deutschen Staatsbürgern begangen wurde. Der in Paris wohnende Venezuelaner Del Gado Chabaud hatte mit der Firma Prenzlan einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Firma sich verpflichtete, „persönliche und finanzielle Hilfe zu leisten zur Vorbereitung und Bewirkung des Unternehmens, an dem Del Gado Chabaud interessiert ist.“ Die Hamburger Firma übernahm mit dem Vertrag die Lieferung des zur Durch-

Handelsgeschäften Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke an Kunden zu verabreichen.

Zumiderhandlungen gegen dieses Verbot werden nach den strengen Strafbestimmungen des § 131 der Gewerbeordnung bestraft.

Diese Strafbestimmungen sind unter anderem:

1. Geldstrafen bis zu K 1000.—,
2. Arrest bis zu drei Monaten,
3. Entziehung der Gewerbeberechtigung für immer oder auf bestimmte Zeit.

Wir fragen: Besteht dieser Erlaß der Landesbehörde tatsächlich? Wenn ja, gegen welche Bestimmung der Gewerbeordnung verstoßen die Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke der Geschäftskunden an Kunden? Warum wurde diese Bestimmung der Gewerbeordnung nicht bezogen? Soll diese Bestimmung etwa der § 131 der Gewerbeordnung sein, der doch nur eine Aufzählung der Strafen enthält, die wegen Uebertretungen der Vorschriften der Gewerbeordnung verhängt werden können? Handelt es sich etwa um eine gewerbepolizeiliche Regelung ohne rechtliche Grundlage? Glaubt man im Ernste, daß sich irgend ein Geschäftsmann durch eine derartige Kundmachung wird abhalten lassen, seinen Kunden die üblichen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke zu verabreichen? Ueber wessen Betreiben wurde dieser famose Erlaß herausgegeben?

Pressegesetzreform. In einer Pressekonferenz, die gestern im Ministerratspräsidium stattfand, äußerte sich Ministerpräsident Ubrzal über die in Vorbereitung befindliche Reform des Pressegesetzes. Er erklärte, daß die Vorarbeiten hierzu möglichst beschleunigt würden und daß die Novelle augenblicklich noch zur Begutachtung dem Justiz- und Innenministerium vorliege.

Ein teures Eheversprechen. Das Gericht in Detroit verhandelte Donnerstag über die Klage gegen einen reichen Großgrundbesitzer und Grundstückshändler wegen Nichterfüllung des Eheversprechens. Der Beklagte wurde als Erbschüler des künftigen Erbprinzen von Persien an die Klägerin zu einem so hohen Betrag verurteilt, wie es in der Praxis in ähnlichen Fällen noch nicht vorgekommen ist. Das Gericht erkannte auf eine Zahlungspflicht von 450.000 Dollar (etwa 15 Millionen Kronen).

Er nennt sich Jarewitsch. Das Reutersche Büro meldet aus Bagdad: Große Aufregung hat in der hiesigen russischen Kolonie die Nachricht hervorgerufen, daß ein junger Russe, der eine Woche im Bagdader Gefängnis in Haft gehalten wurde, behauptet, er sei der einzige Sohn des letzten Zaren von Rußland. Der junge Mann war in Sulainan (Aurdistan) verhaftet worden, weil er ohne Paß aus Persien nach Kurdistan gekommen war. Er gibt an, er sei viele Jahre hindurch in einem sibirischen Gefängnis gefangen gehalten worden und von dort nach Persien geflohen. Die Polizei hat den angeblichen Jarewitsch heute freigelassen mit der Erklärung, daß sie die Angaben des Mannes weder widerlegen noch bestätigen könne. Der Jarewitsch würde gegenwärtig 25 Jahre alt sein, während der junge Russe dem Aussehen nach nicht älter als 20 Jahre ist. Seine Ähnlichkeit aber mit der russischen Zarenfamilie grenzt an das Erstaunliche.

In der Frage der Journalistenversicherung ist ein weiterer Schritt nach vorwärts gemacht worden. Von dem im Gesetz vorgesehenen 20 Millionen für den Einkauf der Dienstjahre der alten Journalisten wurden in der letzten Sitzung des Ministerrates zu den bereits bewilligten eininhalb Millionen weitere 13,5 Millionen flüssig gemacht. Damit ist der finanzielle Grundstock für die Journalistenversicherung gelegt. Ueberdies sind bereits die Verhandlungen wegen Erneuerung des Kuratoriums eingeleitet, so daß die Journalistenversicherung sehr bald in Gang kommen wird.

Vater und Kind in den Flammen. In Freiburg i. B. geriet ein fünfstöckiges Haus in Brand. Das Feuer entstand in einem im Parterre gelegenen Blumenladen und verbreitete sich

mit rasender Geschwindigkeit durch das Treppenhäus, so daß den in den oberen Stockwerken sich aufhaltenden Personen der Ausweg zur Straße versperrt war. Der Inhaber des Blumengeschäftes lief im brennenden Treppenhäus in seine im dritten Stock gelegene Wohnung, um sein Kind zu retten. Er konnte auch mit dem Kind das Freie erreichen, doch erlitten beide so schwere Brandwunden, daß nur geringe Aussicht besteht, sie am Leben zu erhalten.

Als Bezählung für die Expedition sollte die Firma Prenzlan 1,5 Millionen Dollars erhalten, und zwar 500.000 Dollars, sobald das Schiff seinen Bestimmungsort erreicht hatte, 250.000 Dollars, wenn das Schiff in das Eigentum der neuen Regierung überging und die restlichen 750.000 Dollars am 30. Tage nach Errichtung der neuen provisorischen Regierung in Venezuela. Da der ganze Putz fehlerhaft war, haben die Hamburger Unternehmungen keinen Pfennig erhalten und sind von ihren Lieferanten und Mannschaften auf Zahlung verklagt worden, wozu nunmehr noch das Strafverfahren unter der Anschuldigung eines der schwersten Verbrechen kommt.

mit rasender Geschwindigkeit durch das Treppenhäus, so daß den in den oberen Stockwerken sich aufhaltenden Personen der Ausweg zur Straße versperrt war. Der Inhaber des Blumengeschäftes lief im brennenden Treppenhäus in seine im dritten Stock gelegene Wohnung, um sein Kind zu retten. Er konnte auch mit dem Kind das Freie erreichen, doch erlitten beide so schwere Brandwunden, daß nur geringe Aussicht besteht, sie am Leben zu erhalten.

Eine sehr überflüssige Verhaftung. Der Kommunist Gruska, wegen eines politischen Vergehens in Olmütz inhaftiert und in der Zwischenzeit zum Abgeordneten gewählt, hatte von der Gefängnisverwaltung acht Tage Urlaub bekommen, um seine sterbenskranke Mutter zu besuchen. Da er Donnerstag, nach Ablauf der acht Tage, vom Urlaub nicht einrückte, erschienen Detektive in seiner Prager Wohnung, um ihn zu verhaften. Gruska versuchte sich zu verbarrikadieren, leistete später, als man durch einen Schloffer die Wohnung hatte aufschließen lassen, den eindringenden Beamten Widerstand, wurde aber natürlich doch übermächtig und auf das Polizeikommissariat gebracht. Und dort stellte sich nun heraus, daß er gar nicht verhaftet werden durfte, weil ihn das Abgeordnetenhaus für den Rest seiner Strafe nicht freigegeben hat! Daraufhin wurde er wieder auf freien Fuß gestellt. — Fragt sich jetzt nur, warum die löbliche Polizei, ehe sie gegen einen Abgeordneten vorgeht, sich nicht mit dem Parlamentspräsidium in Verbindung setzt.

Selbstmord im Gefängnis. Der Albert Duba, der vor wenigen Tagen den Pfarrer der Prager Heinrichskirche in seiner Amtsstube überfiel, um ihn zu verhaften, hat sich an dem Fenster seiner Zelle im Pantraker Gefängnis mit einem Strick erhängt, den er aus Luchern gedreht hatte.

Der Besuch Schneebedeck. Der heftige Temperatursturz hat auch in den höher gelegenen Teilen von Neapel Schneefälle gebracht. Der ganze Schwitz ist mit Schnee bedeckt; er bietet ein prächtiges Bild.

Neberfälliger Segler. Das genuesische Segelschiff „Stella Polare“, das sich auf der Fahrt von Barcelona nach Antibes befand, ist seit 35 Tagen überfällig. Man befürchtet, daß Schiff und Mannschaft verlorene sind.

Fliegerstod. Die mit dem Fernflugzeug „Leneriff“ bei Ruppiner verunglückten beiden Piloten, der Flugleiter Joachim von Schroeder und der Flugkapitän Albrecht, sind ihren Verletzungen erlegen.

Schwere Unglücksfälle werden aus Italien gemeldet. Bei Ancona wurde bei Rettungsarbeiten ein Matrose von den Wellen hinweggespült. In Spezia wurden zwei kleinere Schiffe durch den Sturm beschädigt. Durch die Kälte kamen in Neapel zwei alte Leute um. In der Nähe von Salerno wurde von einer Schar Wölfe ein Autobus von einer Schar Wölfe angegriffen. Der Chauffeur tödete durch Reiberschüsse einen Wolf und verwundete mehrere, worauf das Rudel flüchtete. In Venedig wurde eine Fischerbarke von den Wellen umgeworfen. Zwei Fischer fanden den Tod.

40 Minusgrad im östlichen Amerika. Infolge der Kälteperiode, die die Vereinigten Staaten betroffen hat, sind in Chicago allein vier Personen erfroren. Der Verkehr in den mittleren Weststaaten ist gelähmt. An vielen Orten ist dichter Schnee gefallen, so daß die Jüge entweder überhaupt nicht verkehren oder große Verspätungen aufweisen. An verschiedenen Orten sind insgesamt einige hundert Automobile stecken geblieben. In den mittleren Oststaaten Amerikas ist das Thermometer bis auf 40 Grad unter Null gefallen.

Auf der Suche nach Weltrekorde. Aus London wird gemeldet: Der Fliegerkapitän Chichester startete gestern in den frühen Morgenstunden vom Crohoner Flughafen zu

Schnee- und Wetterberichte.

Ries- und Hergelberge:

Reichswald: — 6 Grad, 15 Jtm. Alt., 30 Jtm. Neuschnee, Sportverhältnisse günstig, ansonsten Schneefall. — **Spindlermühle:** — 7 Grad, 50 Jtm. Neuschnee, pulvrig, für Ski und Rodel günstig, sonnig. — **Johannisbad:** — 5 Grad, 15 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Schwarzschlagbaude:** — 12 Grad, 70 Jtm. Schnee, pulvrig, sonnig. — **Weg:** — 10 Grad, 35 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Indersbergbaude:** — 10 Grad, 35 Jtm. Schnee, festig, sehr schön. — **Geiergilde:** — 4 Grad, 110 Jtm. Schnee, pulvrig, sonnig. — **Brandlerbaude:** — 10 Grad, 40 Jtm. Schnee, pulvrig, heiter. — **Peterbaude:** — 11 Grad, 75 Jtm. Schnee, pulvrig, heiter. — **Martinsbaude:** — 6 Grad, 70 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Uffalbaude:** — 10 Grad, 40 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Hofbaude:** — 10 Grad, 50 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Wolfsbaude:** — 10 Grad, 60 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Roslerbaude:** — 6 Grad, 50 Jtm. Schnee, festig, Schneefall. — **Reinwelt:** 12 Jtm. Schnee, pulvrig, sonnig. — **Rochitz:** — 10 Grad, 50 Jtm. Schnee, pulvrig, sonnig. — **Starkbach:** — 10 Grad, 5 Jtm. Schnee, festig, heiter. — **Weschen:** — 9 Grad, 35 Jtm. Schnee, pulvrig, heiter. — **Turman:** 25 Jtm. Schnee, sonnig.

Erz- und Mittelgebirge:

Wolfsgrub: — 10 Grad, 55 Jtm. Pulverschnee, sonnig. — **Waldschloß:** — 10 Grad, 35 Jtm. Schnee, gefroren, heiter. — **Donnersberg:** — 8 Grad, 50 Jtm. Schnee, 15 Jtm. Neuschnee, pulvrig, neblig. — **Illnau:** — 7 Grad, 50 Jtm. Schnee, 30 Jtm. Neuschnee, pulvrig, schön. — **Oberwiesenthal:** — 10 Grad, 30 Jtm. Schnee, pulvrig, Skifähre, Rodelbahn gut, sonnig. — **Hochschneegebiet:** — 10 Grad, 35 Jtm. Schnee, Skifähre sehr gut, Rodelbahn gut, sonnig.

Böhmerwald:

Eisenstein: — 5 Grad, 25 Jtm. Schnee, heiter. — **Panzer:** — 11 Grad, 45 Jtm. Schnee, gefroren, schön. — **Studenbach:** — 6 Grad, 35 Jtm. Schnee, heiter.

Altbair- und Spiegler-Gebiet:

Karlbrunn: — 7 Grad, 10 Jtm. Schnee, 6 Jtm. Neuschnee, Rodelbahn gut, bewölkt. — **Freiwaldau-Gräfenberg:** — 4 Grad, 10 Jtm. Schnee, Rodelbahn fahrbar, bewölkt. — **Goldeneise:** — 4 Grad, 20 Jtm. Schnee, Skifähre und Rodelbahn in den höheren Lagen gut, bewölkt. — **Grull:** — 5 Grad, 10 Jtm. Schnee, Skifähre sehr gut, Rodelbahn sehr gut, heiter. — **Hochschneegebiet:** — 11 Grad, 35 Jtm. Schnee, 5 Jtm. Neuschnee, Skifähre und Rodelbahn gut, heiter. — **Nieder-Eimbawitz:** — 4 Grad, 10 Jtm. Schnee, Rodelbahn gut, bewölkt. — **Ramsau:** — 6 Grad, 25 Jtm. Schnee, 15 Jtm. Neuschnee, Skifähre und Rodelbahn gut, bewölkt. — **Kolter Berg:** — 10 Grad, 40 Jtm. Schnee, Skifähre sehr gut, Rodelbahn gut, heiter. — **Schäferzell:** — 10 Grad, 35 Jtm. Schnee, 5 Jtm. Neuschnee, Skifähre gut, bewölkt. — **Spiegler Schneeberg:** — 11 Grad, bis 40 Jtm. Schnee, 6 Jtm. Neuschnee, Skifähre gut, bewölkt.

einem Flug nach Australien. Er erklärte, er werde versuchen, den Weltrekord im Non stop - Flug zu überbieten.

Eine furchtbare Einsturzkatastrophie, die sieben Opfer forderte, hat sich in Algier ereignet. Ein Neubau, der bereits bis zum zweiten Stockwerk fertiggestellt war, stürzte plötzlich zusammen, als die Arbeiter gerade in vollem Gange waren. Ein Maurer wurde unter den Trümmern begraben und konnte nur als Leiche geborgen werden. Sechs Bauarbeiter erlitten schwere Verletzungen. Die Feuerwehr konnte die Opfer erst vier Stunden nach dem Einsturz des Gebäudes unter den Trümmern hervorkohlen.

Eröffnung der Zugspitzenbahn. Der erste Abschnitt der bayerischen Zugspitzenbahn Garmisch-Elsee wurde am Donnerstag feierlich eröffnet. Dieser Teil der Bahn verläuft zunächst bis Grainau in der Ebene. Von hier bis Elsee tritt bei einer 118prozentigen Steigung schon das Zahnrad in Funktion. Die Fahrzeit von Garmisch beträgt knapp eine Stunde. Die zweite Strecke der Zahnradbahn geht über Riffelberg bis zu dem 2600 Meter hoch gelegenen Schneeferner, wo ein großes Hotel errichtet wird; sie soll bis zum Sommer nächsten Jahres betriebsfertig sein. Eine Seilbahn soll schließlich auf den noch 550 Meter höher gelegenen Zugspitze-Gipfel führen.

Die Arbeiterzüge an den Feiertagen. Im Verleide der Staatsbahndirektion Prag-Nord werden am Dienstag, den 24. und 31. Dezember 1929 die Arbeiterzüge im Ausmaß des Samstagverkehrs geführt werden. Donnerstag, den 26. Dezember 1929 werden die sonst nur an Werktagen geführten Züge nicht verkehren.

Reflektorpllosion. In der Maschinenfabrik der Firma Perkins & Danowitz in Strzy (Polen) erfolgte bei der Reparatur einer Dampfmaschine eine Reflektorpllosion. Drei Arbeiter erlitten schwere und mehrere leichtere Verletzungen. Die Schwerverletzten wurden in hoffnungslosem Zustande ins Spital übergeführt. Das Fabrikgebäude wurde infolge der Explosion schwer beschädigt.

10 Millionen tote Heuschrecken. Die Zahl der Wanderheuschrecken, die im heurigen Herbst Tunis und Nordmarokko heimsuchten, nimmt infolge der starken Regenfälle ab. Seit Beginn des vergangenen Monats wurden über 25.000 Tsd zugrundegegangener Heuschrecken gesammelt, wobei etwa 400 Heuschrecken auf einen Tsd kommen, so daß insgesamt über 10 Millionen Stück vernichtet wurden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Der Grippekonvaleszent fühlt allgemeine Schwäche und Ermüdung. Die Muskeln sind schlaff, die Nerven abgelenkt. Massieren Sie über ärztliche Vorschrift mit Franzbranntwein Alpa. Dies erhöht den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln, erfrischt die Nerven. Zerstäuben Sie Alpa in Bohn- und Gesellschaftsräumen! Steril durch gründliche Sulfidinfektion. Verlangen Sie nur Alpa-Originalpackung mit unverletzter Plombe!

Bücher zu Weihnachten in der Buchhandlung André, Prag I., Habitzka, Palais „Praha“, beim Grabened. 439

Das Ambulatorium der ersten Prager Krankenversicherungskasse der Handels- und Privatangehörigen in Prag I., U u Pražny brány 1, bleibt infolge Reinigung in den Tagen 23. und 24. Dezember geschlossen. 505

Das bestbekannte Bekleidungswarenhäuser Sigmond Strauß, Prag, Hybernska, gibt bekannt, daß die Lokaltitäten morgen am goldenen Sonntag den ganzen Tag geöffnet sind. 503

P. T.

„Philips“

Glühlampenvertriebsgesellschaft m. b. H.

Ich bin bereits seit fünf Jahren im Besitze einer Empfangs-Radiostation, doch bin ich während dieser Jahre noch nie mit einem Apparat so zufrieden gewesen wie mit dem derzeitigen. Durch Auswechslung der Röhren in Philipsröhren Nr. A 425, 4 415, und B 443 leistet mein Fünf-Röhrenapparat — ganz hervorragendes. Ich habe zur Beratung Ihren Herrn Ing. Hajny ausgesucht und ging er mir in lebenswichtigster Weise an die Hand. Herr Ing. Hajny nahm eine genaue Prüfung meines Apparates vor und konstatierte, derselbe sei tadellos, doch möge ich die erst vor kurzer Zeit gekauften Röhren in Philipsröhren austauschen, was ich auch versuchsweise tat. Das Resultat war hervorragend. Zu Ihren Kaufprecher bekomme ich bereits 20 Stationen sehr laut und klar, ein Erfolg welcher mich angenehm überraschte. Gestatten Sie daher, daß ich Ihnen meine vollste Anerkennung ausspreche, desgleichen auch Ihrem Herrn Ing. Hajny, welchem ich durch seine guten sachmännlichen Beratungen und Kenntnissen auf diesem Gebiete vielen Dank schulde. Hochachtungsvoll Eisenhandlung Hugo Böw, Karbinná.

Bereits mährischer Juckerfabriken — Unveränderte Dividende genehmigt. Bei der am 16. Dezember unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Emanuel Proslowetz stattgefundenen Generalversammlung des Verein mährischer Juckerfabriken in Olmütz wurde — wie wir bereits berichteten — beschloffen, den Dividenden-Kupon wie im Vorjahre mit 75 K zu honorieren. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß sich die Abnehmerverhältnisse für die mährischen Raffinerien weiter verschlechtert haben, was einerseits auf die ungünstigen Frachtverhältnisse, andererseits auf das Bestreben der benachbarten Staaten, sich von der Zuckereinfuhr unabhängig zu machen, zurückzuführen ist. — Das Resultat der Spiritusfabrik in Sobotany ist durch die Kürzung des Brennrechts beeinträchtigt worden. — Die im Turnus ausgeschiedenen Verwaltungsräte sind abermals gewählt worden. An Stelle des verstorbenen Direktors Viktor Schick wurde Ernst Hofmann, Direktor der Bank für Handel und Industrie ehemals „Länderbank“ in die Verwaltung berufen. 504

Sport • Spiel • Körperpflege

Versuche am untauglichen Objekt.

Mit Mühen und Bitten ist Uruguay dabei, die europäischen Fußballverbände zur Teilnahme an der für 1930 in Montevideo vorgesehenen Fußballweltmeisterschaft zu bewegen. Selbst die mit der Fußballweltmeisterschaft verbundene Jahrhundertfeier Uruguays zieht nicht. Jetzt hat der Rotary Club von Montevideo den Wiener Rotary Club in einem langen Telegramm gebeten, seinen Einfluß geltend zu machen, daß Oesterreichischer Fußballverband die Einladung Uruguays annehme. Die Rotary Clubs sind über die ganze Welt verbreitet und haben sich zum Ziel gesetzt, Ethik und Moral im öffentlichen und im Geschäftsleben zu heben. Ihr Wahlspruch ist, „Dienst an der Allgemeinheit“. Alle Bemühungen der Rotary Clubs über den Scheitern, weil ihren Zielen die Interessen der Fußballverbände entgegenstehen. Wenn es an Ethik und Moral etwas zu verdienen, zumindest aber nichts einzubüßen gäbe, ließe man schon mit sich zuden.

Balkanstudien. Die Generalversammlung des südslawischen Fußballverbandes ist aufgelogen, die Räumung des Lokals fand unter Mitwirkung der Polizei statt. Bei der Abstimmung über die Sitzverlegung des Verbandes von Agram nach Belgrad veranstalteten die in die Minderheit geratenen Delegierten eine Revolte.

Gerhart Hauptmanns

Buch der Leidenschaft.

Als „Buch der Leidenschaft“ sind aus der Feder des größten unter den lebenden deutschen Dichtern Tagebuchaufzeichnungen in zwei Bänden erschienen, deren Inhalt trotz aller Bedenken und Verflechtungen eindeutig erkennen läßt, daß es sich um eine Beichte des Dichters selber handelt, um Bekenntnis, Schilderung und Analyse des schwersten aller inneren Konflikte, die er erlebte.

Im „Buch der Leidenschaft“ (erschienen bei S. Fischer, Berlin) hat Gerhart Hauptmann sein eigenes Groß von Gleichen-Erleben niedergelegt, den Kampf zwischen zwei Frauen, der, wie der Verfasser im Vorwort selber sagt, „sich seltsamer Weise über zehn Jahre erstreckt“. In dieser zehnjährigen Dauer des Hin und Her zwischen Gattin und Geliebten liegt der Schlüssel zum Wesen des Helden: bei aller Verwickeltheit seines Charakters, bei aller Besonderheit seines überreichen und ertiefen Seelenlebens ist er doch, gleich zu Beginn seines Bekenntnisses, gleich in den Berichten über die Anfänge des inneren und äußeren Konflikts, gekennzeichnet durch den scheinbar unlöslichen Widerspruch zwischen dem unbändigen Drang nach der Freiheit des Erlebens und der Gebundenheit durch Pflicht, zwischen der Kraft zu leidenschaftlicher Liebe und der Verfestigung im Gewordenen und Bestehenden. Und eben deswegen drückt uns der Titel des Buches eigentlich über den Helden, der eben kein anderer als Hauptmann selber ist, gewissermaßen nur die Hälfte aus; das Buch der „Leidenschaft“ ist vielmehr das Buch eines doppelt Liebesgefangenen und seiner Befreiung aus einer alten, förmlich geronnenen Liebe zu einer neuen und wie es scheint ewig fliehenden.

Es scheint uns, daß diesem zweibändigen autobiographischen „Roman“ Hauptmanns, nicht weil er sein Verfasser ist, sondern weil darin in der mutigsten Weise uralte Probleme an wahren Geschehen und in der Beleuchtung unserer modernen Zeit seelisch und gedanklich durchforscht und durchleuchtet sind, ganz außerordentliche Bedeutung zukommt. Ist doch gerade die Zeit, in der wir leben, in den besitzenden und werdenden Beziehungen der Geschlechter zu einander besonders charakterisiert durch ein Übergänglich wirkendes Schwanken zwischen der Forderung nach aller möglichen Freiheit im erotischen Erleben und dennoch dem Drang nach einer höheren Form der Zwei-Einigkeit zwischen Mann und Weib; zwischen dem Anspruch auf das Recht höchst- und weitestmöglichen Liebeserlebens und dem tiefsten Bedürfnis nach geistiger, seelischer und körperlicher Erfüllung durch ein einziges Weib, durch einen einzigen Mann. Wenn Hauptmann, wie das durch die Kritik schon vielfach geschah, der Vorwurf gemacht wird, daß die Art, wie er das Problem für sich zu meistern suchte und eigentlich zehn Jahre nicht zu meistern vermochte, seine Bürgerlichkeit oder Kleinbürgerlichkeit bestärke, so darf einerseits nicht vergessen werden, daß sein Ringen zwischen Melitta und Anja (wie er die Gattin und die Geliebte nennt) ein Menschenalter zurückliegt, vor dem eben heute vielfach Selbstverständliches doch ganz außergewöhnlich war, und andererseits scheint es uns, daß man mit dem Begriff oder Vorwurf der Bürgerlichkeit an Seelisch-Individuellem sehr leicht vorbeirät, das doch durch alle Zeiten besonderen Bestand hat und haben wird. Und wenn man aber hinwiederum von dem Einmaligen absteht, das solche Lebens- und Liebesgeschichte im Hinblick eben auf die Besonderheiten der handelnden Menschen und der doch nie gleichen äußeren Umstände bieten muß, so erfüllt und erkennt man doch im Seiden- und Freudeweg des Künstler Titus, hinter dem sich Gerhart Hauptmann verbirgt, das Ewig-Menschliche und zeitlos Gültige dieses Erlebens, dargestellt in einer großen Dichtersprache und durch ein großes Dichter.

Der Ernst gewissermaßen des großen und vielfältigen Reichthums, den Hauptmanns Buch darbietet, scheint uns der zu sein, daß das Beispiel Hauptmanns, wie die Tat seines Titus beweist, aus allem Denken und Schwanken zwischen Weib und Weib, aus allen Vorstellungen von Polygamie, aus allen Versuchen einer Drei-Ehe, aus dem Doppel-Weib, das er (allerdings unter Kenntnis der betroffenen Frauen) jahrelang führt, doch wiederum zur Ein-Ehe heimfindet (wobei die Legalität dieser zweiten Verbindung, zu der es schließlich auch kommt, eine ganz untergeordnete Rolle spielt). Der Weg, freilich des Helden von Ein-Ehe zu Ein-Ehe über Untreue, Zweifelhäftigkeit, Selbstqual, Folterung zumindest immer einer der liebenden Frauen, die Erbarmlichkeit des ewigen Schwankens, die Feindschaft immer neuer Flucht aus den Armen der Einen in die der Anderen, der oft jähe und oft auch den Leser beleidigende Wechsel der Gefühle — all dies freilich widerstrebt gar sehr dem, was man so als männlich und ehrlich zu bezeichnen und zu fordern pflegt. Aber derjenige mißversteht eben gar sehr seelischen Kampf, Liebeskrankheit und Liebeswahn (der im Falle Titus durch Schuld-bewußtsein nach einer anderen Seite doppelte Blüten treibt), derjenige, meinen wir, ist für Hauptmanns Buch mangels eigener Erlebnisfähigkeit nicht reif, der Ehrlichkeit und Größe, Männlichkeit und Würde nur in der roch einsehenden Kraft zu bindendem, unumstößlichen Entschluß erblickt; tausendmal mehr als der Beobachter oder Leser, der sich über die Schwäche und das Doppelspiel des Helden erhaben fühlt, selbst doch dieser selber unter dieser Schwäche, unter dem Schmerz, den er anderen zufügt, weil zufügen muß, und selbst dort, wo die Verwirrung der Gefühle, der Liebesbeziehungen und des Koppelversuches zwischen Ehegattin und Geliebten ans Höllische grenzt, veröhnt uns, läutert, ja erhebt die Ehrlichkeit des Ringenden, jene Wahrhaftigkeit, die, wie Hauptmann an einer ergreifenden Stelle des Buches sagt, im Ir-sinn, in der Verzweiflung, in der Niedertracht, ja



WEIHNACHTEN!

Bereiten Sie Ihren Gästen einen — guten Empfang!

Ihre Rundfunkanlage muß für die Feiertage vollkommen in Ordnung sein. Es ist leicht möglich, daß Ihre Feier gestört wird, weil die Röhren Ihres Empfängers plötzlich versagen. Meist geschieht dies mitten in einem schönen Tanz, und zum Unglück sind dann auch noch alle Läden geschlossen. Bereiten Sie Ihren Gästen einen herzlichen Empfang — und unterhalten Sie sie durch guten Rundfunkempfang. Sie müssen sich auf Ihren Empfänger verlassen können.



PHILIPS „MINIWATT“ RÖHREN geben reinen und lautstarken Empfang und... SIE SIND ZUVERLÄSSIG!

in der Verbreitungsfähigkeit des Nat- und Ziellosen der einzige moralische Halt des Ringenden bleibt; jene Wahrhaftigkeit, meinen wir, die sich nicht erst dadurch manifestiert, daß der Zerfallende die psychologische Analyse seines Zustands zu Papier bringt und der Umwelt überantwortet, sondern schon die Wahrhaftigkeit vor sich selbst, wie sie Hauptmann-Titus in jeder Phase seines Suchens nach der Lösung erweist.

Unter all den „schöngeistigen“ Büchern, die in letzter Zeit erschienen sind, ragt vielleicht keines mehr zum Nachdenken an als diese Tagebuchblätter Gerhart Hauptmanns, die freilich an mancher Stelle merken lassen, daß der philosophische Zist des abgeklärten, alternden Hauptmanns die Zeichnung jugendlicher Leidenschaft bedeutsam verändert hat. Uebrigens ist es dem Tagebuchschreiber auch nicht gelungen, die unerhört leidenschaftlichen Farben, in denen der ganze erste Band des Buches entworfen ist, auch durch alle Teile des zweiten Bandes festzuhalten, der darum auch merkwürdig abfällt, obwohl sich auch dort Ergüsse von hinreichender Kraft, Gedanken von höchstem Werte finden.

Das gesamte Werk erschöpft sich keineswegs in der Vermerkung nur des leidenschaftlichen Liebeserlebens, sondern enthält noch sehr viele allgemeinere, besonders aber familiär-soziale Betrachtungen, besonders Schilderungen einer künstlerisch erlebten Natur und tausend Beweise eines umfassenden Weltgefühls, in Schönheit gräuzert, wie sie nur einer zu erleben und wiederzugeben vermag, der den Geist und die Seele der Jahrhunderterte in sich aufgenommen, im eigenen Wirken lebendig gemacht und dem ein Gott es gegeben hat, auch den anderen, den Zuhörer, mit einem Hauch dieses großen Erlebens zu küssen. Ueberflüssig zu sagen, daß Hauptmanns Sprache schon für sich allein erfahrener Genuss ist; zuweilen erhebt sie sich zu einer reinen Majestät, der seit den Zeiten der Klassiker wenig an die Seite gestellt werden könnte. In diesem Zusammenhang mag auch zweier erzählender Stücke in diesem Buche gedacht werden, deren eine nur lose, deren andere gar keine Beziehung zum „Buch der Leidenschaft“ hat, deren Einfügung man aber dem Dichter gern „verzeiht“, weil sie uns als schlechthin meisterliche kleine Novellen ansprechen.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß man, je tiefer man in Buch und Handlung eindringt, um so lebhafter den Mangel empfindet, daß die Tagebuchaufzeichnungen des Helden nicht durch ein einziges Wort aus dem Munde der beiden Frauen, zwischen denen er steht oder stand, ergänzt werden. Wer weiß, was alles für uns zu gewinnen wäre, wenn einmal, neben und nach diesen Tagebuchblättern, die Briefe Titus', Melittas und Anjas zu lesen wären! S. Goldschmidt.

Kunst und Wissen.

Weinberger Stadttheater:

„Die neue Dreiteia“

Von Arnost Dvofak. Szenenmusik von Mikolaj Fomc.

Vor drei Jahren wurde diese Tragödie im Weissenhof aufgeführt. Der Autor, in seinem Ver-ruf Militärarzt, erscheint mir für diese harte, gut-dürftige Tragödie etwas zu weich: wenn er versucht, die Härte des Stoffes durch Wahl starker Ausdrücke anzudeuten, so tut er seinem Werke gewiß einen schlechten Dienst. Die Tragödie ist eine Nach-dichtung der Trilogie von Aischylos, die im Jahre 459 v. Chr. uraufgeführt wurde und die hoch-bedeutenden Geschehnisse des Atridegeschlechtes schildert. „Agamemnon“ behandelt die Rückkehr des Griechen-sönigs nach Trojas Zerörung und seine Ermor-dung durch sein Weib Klytemnestra und ihren Ge-liebten Aigisthos (der I. Akt), das „Totenopfer“ schildert die Heimkehr des vertriebenen Orest, der seinen Vater rächt und über göttlichen Befehl seine Mutter mit ihrem Geliebten tötet (II. Akt), in den „Eumeniden“ zeigt der Dichter den Kampf des gerechten Muttermörders um seine seelische Ruhe (III. Akt). Das Motto dieser düsteren Geschehnisse, die seit jeder als dunkle Anfänge der Tragödie ge-golten haben, ist also der Sieg männlicher, harter Gerechtigkeit über Sinne und Lust: gerade diesen Gedanken, der allein die Handlung rechtfertigen kann, verleiht aber Arnost Dvofak dadurch, daß

Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?

Tragen Sie einzig

Schuhe mit Sohlen

von

echtem Plantagengummi

Die Plantagen-Creposohle ist unverwundlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.

Verlangen

Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhlederlage.

The Rubber Gorwers Association London.

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Weihnachtsverkauf 20% Nachlaß!

KING, König der Winterröcke . . .	früher von 550.—	jetzt von 440.—
Pa'etot, schwarz	290.—	232.—
Kurzer Winterrock	150.—	120.—
Kurzer Winterrock mit echtem Opposumschalkragen	550.—	440.—
Moderner Raglan	195.—	156.—
Kurzer Pelz, Lammfell	550.—	440.—
Langer Pelz	980.—	784.—
Brauner Lederrock	490.—	392.—
Knaben-Winterrock, 2-12 Jahre	150.—	120.—

Herren- und Knabenkleidung jeder Art, bis zur feinsten Qualität für jede Figur in großer Auswahl!

Hüte, Wäsche, Krawatten, Kappen, Pullover, Handschuhe, Shawls, Gamaschen

jetzt besonders billig!

STRÁNSKÝ

Hybernská

Morgen den ganzen Tag geöffnet!

sein Drest niederbricht unter seiner großen Mutterliebe, daß er in einer „Ahnfrau“-Szene Drest und seine Schwester in den Armen des Schattens der Mutter sterben läßt — überholter Gipfel romantischer Sentimentalität. Die Szene, die sich geistig an die antike Tragödie anschließt, wird von Dookal dramatisiert; die edle Poesie des griechischen Chores, der selbst eigentlich die Hauptperson der Handlung darstellt, wird vernachlässigt, um Agisthos Krieg und Wache spielen zu lassen, und nur im zweiten Akt — dem Totenopfer des Aischylos — erreicht Dookal unter dem Einfluß von Richard Straußens „Elektra“ die eifige Höhe seines griechischen Vorbildes. Unglücklich ist seine Idee, die Nachgeburtinnen auf der Bühne kreischen und von Drest erwürgen zu lassen. Da das Drama auf eine Trilogie zurückzuführen ist, erscheint es nicht notwendig, die Einheit des Szenenbildes — das übrigens ausgezeichnet ist — festzuhalten und damit die herrliche Gerichtsszene auf dem Aroopag ihrer wuchtigen Wirkung zu entkleiden. Die Aufführung litt unter dem unzureichenden Chöre, der von Rhythmus nicht angehaucht wurde, und unter den überflüssigen Be-

räuschen der Szenenmusik, die den Geist einer griechischen Tragödie — geschweige denn eine dionysische oder aeolische Ekata — nicht erfassen konnte. Am besten gelang der Drest des Herrn Vydra, der die Tragik des Muttermörders glaubhaft darstellte und die Szene souverän beherrschte, der Agamemnon des Herrn Korbelak, der sich als vorzüglicher Sprecher erweist und die Rhythmenästra der Frau Padova, deren Kunst es gelang, dieses vertierte Weib menschlich verständlich zu gestalten.

Die im ganzen beachtenswerte Aufführung hat selbstverständlich in erster Linie kulturellen Wert und ging wohl darum unter Ausschluß der Öffentlichkeit von statten; es ist immer traurig, wenn mutige Taten dieses sympathischen Theaters auf vollkommene Nichtbeachtung stoßen. W. G.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Pourceaugnac auf Freiersfüßen“.
Sonntag, 8 Uhr: „Die heilige Flamme“;
7 1/2 Uhr: „Reine Liebe dumme Mama“.
Montag: „... Vater sein dagegen sehr“.

Bücher der Menschlichkeit.
„Blut und Jellinoid.“

Ein knalliger Titel, den Heinrich Eduard Jakob seinem neuesten Werke, einem in der Filmindustrie spielenden Roman, gegeben hat und wie ein knalliges, auf Sensation berechnetes Kinostück wird manchen, wenn er, ohne das Buch gelesen zu haben, die kurze Inhaltsangabe des Romans kennen lernt. Aber nimmt er es zur Hand, dann wird er es nicht nur wegen der einzigartigen, fesselnden Darstellungsweise nicht wieder weglegen, sondern auch wegen der hohen Geistigkeit, die es erfüllt und von dem reinen, edlen Sinn, der in ihm steht. Der Roman enthüllt den Film, der für die Kapitalisten eine ergiebige Geldquelle ist, als eines der gefährlichsten und giftigsten Propagandamittel im Dienste der Völkerverheerung und stellt diesem verwirrenden Treiben der Nationalisten und Imperialisten das große Menschheitsideal, die völkerverbrüdernde Humanitätsidee entgegen, die er für das Sieghafte, das über alle Verheerung schließlich triumphierende hält. Eine Filmgesellschaft will in Sardinien einen echten Räuberfilm drehen und da es an Geld mangelt, soll ein politischer Dörflihdaraus gemacht werden, für dessen Herstellung sich vielleicht in einem Nachbarstaate, dessen Nachbar den Wert eines solchen Filmes erkennen dürften, Geldmittel aufbringen ließen. Die Spekulation hat Erfolg, der Film wird mit einem wahren Räuber als Hauptdarsteller tatsächlich gedreht, dabei ergeben sich eine Reihe von Abenteuern und Verwicklungen. Eine Fülle äußerer Geschehnisse reißt sich aneinander, doch hinter diesem äußerlichen Geschehen steht ein wichtiges Problem, ein tiefer Sinn,

eine stammende Anlage gegen die „schurkischen Verwalter, die, mit langen Fuderstangen auf der Verschiedenheit der Sprache sitzend die Völker auseinanderreißen, stoßen und zusammenschlagen“. Jellinoid, das Werkzeug der Falschmünzer und Giftmischer, ist stark und mächtig, mächtiger aber ist die brüderliche Menschheitsidee. Ein großer Reichtum von Gedanken ist in das Buch eingestreut, so läßt der Dichter einen französischen sozialistischen Abgeordneten sagen: „Der Film hat während des Weltkrieges als Waffe der Verheerung gedient! Ich besitze eine Statistik, die Sie erlöten machen würde, in welchem Maße das geschah! Genau wie Tanks und Unterseeboote, wie Geschütze, Flugzeuge und Gasbomben, gehört heute der Film zu den Kriegsmitteln. Wie jede andere Industrie vermag heute auch die Filmindustrie sich jederzeit auf den Krieg umzustellen. Patronenstreifen aus Jellinoid! Bedenken Sie, was das heißt, meine Herren: das Maschinengewehr des Films liefert zwanzig Hebbilder in der Sekunde. Ein wirklich gut gemachter Hebbild eliminiert die Gerechtigkeit aus den Köpfen der Zuschauer. Seine Wirkung auf die Kultur ist konzentrierter als die des Gases!“ Man kann dem erregenden, mitreißenden und zum Nachdenken anspornenden Buche weiteste Verbreitung wünschen.

„Gefahr voraus!“ Aufzeichnungen des Malers W. I. A. M. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Nicht seine Lebensgeschichte gibt hier der große flämisch-französische Maler, nur Kapitel, Bilder, Eindrücke und Gedanken daraus. Aber wie wird man von diesen, die aus einer Zeit kommen, die wir alle miterlebt haben, gepackt! Seht, so war es vor, während und nach dem Kriege! Ein Mann, ein Mensch im wahren und höchsten Sinne spricht zu uns, einer, dessen Seele und Gewissen tiefst

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

Irania (deutsches Kino): „Adieu Mascotte.“ — „Vom Vater fehlt jede Spur“.

Edo: „Die Glocken von Loreto“ — „Hafen der Träume“.

Alma: „Die Flucht nach Jedo.“ — „Kinder ohne Heimat“.

American: „Bandit Maclean.“ — „Die Straßenbraut“.

Dejask: „Die Flucht vor der Liebe.“ Jerry Hugo

Rebeder: „Madama oder Sünderin.“ R. Corda.

Dejeda: „Die Heilige und ihr Karr.“ — „Der dritte Schuß“.

Karlín: „Asphalt.“ S. Frühlich, Betty Amann

Rombik: „Die Heilige und ihr Karr.“ — „Boelen-Jauber“.

Il Rejodni: „Auferstehung“.

Adria: „Liebesabenteuer des Captain Boß“.

Alfa: „Stinging Fool.“ M. Tolson.

Kolon: „Ihre einzige Sünde“.

Veranel: „Lache Bajazzo...!“ Von Chaney.

Harbit: „Sonderbare Ehe“.

Jenig: „Die weiße Hölle“.

Flora: „Majja's Leiden.“ — „Pat und Patachen auf hoher See“.

Hydra: „Die Bazar-Prinzessin.“ Bisma Banky.

Jullá: „Der lustige Witwer“.

Kapitol: „Fliegende Flotte“.

Romani: „Kalahari.“ — „Unter dem arktischen Himmel“.

Koruna: „Cap. Hazard.“ — Chaplins „Birus“.

Kolba: „Skandal“.

Loubre: „Die Rose von Marokko“.

Lucerna: „Patriot.“ Emil Jannings.

Metra: „Reise um die Welt in 80 Minuten.“ — „Auf dem Tierfang in Afrika“.

Olympic: „Frau Jankel vom Eiermarkt“.

Paffage: „Wilde Orchideen.“ Greta Garbo, L. Stone.

Praha: „Der fähne Sprung.“ — „Der treue Wolfshund Rex“.

Radió: „Die Bazar-Prinzessin.“ Bisma Banky.

Skaut: „Lache Bajazzo...!“ Von Chaney.

Spelöjor: „Lache Bajazzo...!“ Von Chaney

Polywood: „Die Schuld der Prinzessin Helena“.

Maceda: „Triumph des Lebens.“ Dietrichle.

Rogh: „An Ketten.“ Friz Rörtner.

lebo Was der Arzt verschreibt

kann seine Wirkung nicht verfehlen, und wenn ein Rezept das Wort „Togal“ trägt, so beinhaltet es die Gewähr des Erfolges.

TOGAL-TABLETTEN

sind dank ihrer prompten und von Nebenfolgen freien Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias und Grippe unentbehrlich geworden.

Generaldepot:

BRAUNERS APOTHEKE

„Zum weißen Löwen“
PRAG II., Pflkopy 12.
Preis Kč 25.—. Kč 10.—

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag, Samstag, den 21. d. M. nachmittags von 5—7 Uhr, Zusammenkunft in der Bez. — Weihnachtsbücher.

Herausgeber: Dr. Eudwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Rieker.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Kosa & S. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Salk, Prag. Die Hauptvertriebsstellen sind bei den Post- u. Telegraphenämtern mit der Nr. 127 451/11/27 am 14. Str. 102; Bem. 10.

Abonnieren Sie im „Sozialdemokrat“

Krawatten
in reichster Auswahl zu allen billigsten Preisen. 3 2472
„Digo“
1097 Seberna V.

Städte- und Staatsbank der Oberlausitz

Kommanditgesellschaft auf Aktien
(Mündelsicheres Bankinstitut unter Gewähr der Sächsischen Staatsbank und der Stadt Zittau und Bautzen)

Zittau (Sachsen) Am Markt 24

verzinst Einlagen auf Einlagebüchel bis zu **8%**

Größere Beträge bei längerer Belassung nach besonderer Vereinbarung — Mündelsicherlich gemäß § 1808 des Bürgerl. Gesetzbuches. — Postsparkonto Prag Nr. 501.208.

Erfüllung von irrenden Währungskonten.

Günstige Umwechslung fremder Geldsorten. — Ausführung aller Bankgeschäfte. — Abgabe hochverzinslicher Gold-Pfandbriefe. — Kassastunden Montag bis Freitag 1/29 — 1/31 und 1/33 — 1/35 Uhr, Samstag 1/29 — 1 Uhr.

erschütterter ist, der „sich bewundernswürdig“ durch die Welt wie sie geworden ist, will die Gewissen der andern, der vielen aufrichten. Er fühlt und sieht: die Zeit ist krank, die Zivilisation ist ein Doh, die Menschlichkeit ist vor die Hunde gegangen. Die „große Zeit“, sie war ihm eine Zeit der Lüge: „Die gewollte und anerkannte Lüge in ihrer Dauer und Hemlichkeit war für mich die größte Qual während des ganzen Krieges... Die Nationen hatten die Mentalität von Wegelagerern“ Und über den Friedensschluss: „Einem achtzigjährigen Greise, der gesagt hatte „Ich mache den Krieg“, wurden die Friedensverhandlungen anvertraut. Da er schon mit einem Fuße im Grabe stand, schlief er während der Beratungen... Für mich hatte während des ganzen Krieges die Frage, ob militärischer Erfolg oder nicht, ob Sieg oder Niederlage, nicht bestanden. Ich wußte, die wirklich Unterlegenen waren die Toten.“ Es klingt wie eine Prophezie, wenn er sein Buch in die Worte auslingen läßt: „Sehen Sie da nicht die Falten im Gesicht der Zivilisation?“ Gefahr voraus! Er spürt die Gefahr eines Weltunterganges und will nicht ohne zu warnen beiseitegehen. Man schöpft geistige und seelische Stärkung aus diesem Buche.

„Das größere Erbarmen.“ Roman von Ilse Reide. Eigenbrödel-Verlag, Berlin-Solothurn. Gegenüber dem Welt von Bourgeois und dem unheimlichen Starrsinn, mit dem die Anhänger des Abtreibungsparagrafen seiner Mildernung sich widersetzen, erhebt Ilse Reide die mutige Stimme der Menschlichkeit, schildert die für viele Frauen und Mädchen traurigen, ja katastrophalen Folgen ungewollter Mutterschaft. Der Paragraf, der die Frauen zwingt, heimendes Leben ausreifen zu lassen und zu gebären, auch wenn dadurch über Mutter und Kind durch Elend und bererbte Krankheit

schwerstes Unheil gebracht wird, ist Sklaverei schlimmster Art. Nur gegen diesen Zwang um jeden Preis, nicht für Zügellosigkeit tritt das Buch der Verfasserin ein, die ja selber das höchste erreichbare Glück und die Erfüllung des Daseinswunders der Frau in der Mutterschaft erblickt. Aus fünf verschiedenen Gesellschaftsschichten wählt das Buch seine Beispiele und es wird niemanden geben, der von ihnen nicht ergriffen wäre. Die Hauptperson des Romans ist eine Arztin, selber Mutter und gütige Frau, an der in ihrer Praxis viel erbarmungsvolles Leid, aber auch viel menschliche Verkommenheit vorüberzieht, was sie in der Seele erschüttert. Wie aber wird ihr erst, als sie gelegentlich der Stellvertretung für eine Kollegin in einem Proletariertiertel Dienst macht: „Bitter steigt es in ihr empor, wenn sie durch stickige Höfe, durch finstere Torbögen sich tappen muß, dritte Quergebäude und Seitenflügel suchen Sie sinken nach Regen und Unrat, sie gehen von Weibergeläch, rohes Trampeln särmender Füße machte alle Stufen grau und rauh und verbucht... Ein Müllhaufen, diese gräßlichen Berliner Proletariertäuser, jedesmal ein Müllhaufen, in dem man lange ungestört stehen muß, bis man auf das elende Behältnis läßt, das man sucht: auf die Behausung, in der ein Kranker auf die Doktorin wartet. Meist viel zu lange wartet, denn das Elend ruft ja erst nach dem Arzt, wenn schon der Tod die Knochenhand auf die Klinke gelegt hat.“ Das größere Erbarmen, es darf und kann sich nicht darauf beschränken, in Elendställen zu helfen, es muß das Nabel an der Wurzel gepackt werden. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag für die Diskussion über ein brennendes Problem.